



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Drey und zwanzigste Erwegung. Von dem Himmel/ und ernstlichen Verlangen nach einem höheren Staffel in der him[m]lischen Glory.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)

Drey und zwanzigste
Erwegung und Anred.

Von dem Himmel und ernstlichen Verlangen nach einem höheren Staffel in der himmlischen Glory.

Mensuram bonam, & confertam, & coagitatam, & superfluentem dabunt in sinum vestrum. Luc. 6. v. 38.

Ein gute und getruckte, und eingerittelte und überflüssende Maas, wird man euch in eure Schoosß geben.

Vor-Bericht betreffend die ewige Seeligkeit.

348.

Sist mein Absehen nit dir den Himmel zu beschreiben, weilen ich dises noch weiß, noch so vil kan; und wurde vil mehr Ursach seyn, daß du die Hochschätzung des selben, verliehrest; dieweilen, wan ich dir schon sagte, daß er seye ein Gut, welches alles Gut in sich schliesset; welches alle unsere Verdienst, alle unsere Gedancken und Begürden übersteiget; ein gut, welches auf die fürtrefflichste und vollkommniste Weiß, als es immer ein vernünftiges Geschöpf,

wann es auch schon unendlich über alle Schrancken seiner natürlichen Tauglichkeit erhoben wäre, fähig ist; wird genossen werden ein Gut, so durch eine Ewigkeit, das ist, durch mehr als unendliche Jahr. hundert zu genießten seye. Wan ich dir sagte, daß es ein von Jesu Christo mit dem unendlichen Werth seines Bluts uns erkaufftes Gut, ein Gut, über welches Gott selbst, wie wohl er unendlich mächtig, unendlich freygebig, ein größeres noch uns Menschen, noch denen Englen, noch seinem Göttlichen Sohn, noch

(2) was

was immer vor einem möglichen Geschöpf geben kan; so wurde ich sehr vil, doch nur auf eine dunckle weiß, und wo nit minder, als in der Sach selbst, gewißlich etwas hart verständliches sagen, noch minder ist mein Absehen, dich zu Erwerbung des Himmels aufzumunteren; dieweilen ich darvorhalten will, daß du wohlbereitet, und entschlossen seyest, alle Mittel selben zu erlangen, anzuwenden; sondern ich will vil mehr deinen Ehrgeiz erwecken, damit er nach einem hohen Staffel der Glory in dem Himmel, und dich in jenem grossen Reich der ewigen Glückseligkeit groß zu machen trachte. Nun zur Betrachtung fortzuschreiten kanst du auf zwey Stuck Achtung geben.

349.

Das erste ist, daß in dem Himmel alle wesentlich und vollkommenlich seelig; weilen alle disfalls gleich seelig seynd, indem alle Gott sehen, und genieffen, mit allen seinen unendlichen Vollkommenheiten, in welchem die Hauptsach der vollkommenen Seeligkeit bestehet. Doch nit darum sehen und genieffen ihne alle auf ein gleiche Weiß; sondern einer mehr, der andere minder; und deswegen, sagt der Heil. Paulus: Sicut stella differt à stella in claritate sic & resurrectio mortuorum, (1. Corinth. c. 15.) Gleichwie ein Stern von dem anderen an der Klarheit unterschieden ist, also seynd von ein-

ander die Heilige in der Auferstehung der Todten in dem Glanz der Glory unterschieden. Und die Ursach ist; dieweilen die Glory nach Maas des Verdiensts, und der Gnad gegeben wird: gleichwie die Gnad und der Verdienst der lebenden Menschen unterschiedlich allda auf Erden ist; also muß auch die Besohnung und die Glory der schon zum Zihl gelangten Seeligen in dem Himmel unterschiedlich seyn. Wer wird sagen, daß die Glory der grossen Mutter Gottes nit unvergleichlich höher, als die Glory eines Seraphins, oder anderen seeligen seye? daß die Glory eines Apostels Pauli nit weit vortrefflicher seye als eines erstgetauften Kinds? daß die Glory eines Martyrers Laurentii oder eines in denen Einöden ergrauten Einsidlers Antonii nit grösser seye, als die Glory eines in den letzten Tagen seines Lebens durch die Bus gerechtfertigten Sünders? also daß auch in dem Himmel drobenes absehe seine Staffel, und Vorzüg; und dises nit nur unter denen in ihrer Hierarchien und höchsten, mittleren, und untersten Chören aufgetheilten Engeln, sondern auch unter denen Seeligen selbst; welche mehr und minder erhöhet seynd: alles gleichförmig der Beschaffenheit ihres Verdiensts. Es kan auch aus diser Ungleichheit der Stafflen kein Unzufriedenheit in denen Seeligen der untern Ordnung erfolgen; dieweil

weilen in dem Stand der vollkommenen Seeligkeit kein Orth kan haben einige Traurigkeit, und vil minder ein Spur des Neyds; gestalten sich alle vollkommen lieben, und ein jeder sich über den Glücksstand des anderen, gleichwie über seinen eigenen, erfreuet. Und dieses darum; dieweil er begreiffet, daß ihm die höhere Glory nit gebühre, so ist ein jeder mit der seinigen zufrieden; in allweg, wie ein kleines mit schönem Procat bekleydetes Kind nit beneydet das Kleyd eines Kindes, wiewohlen es weit größer; dieweilen es siehet, daß das eigene, wiewohlen es weit kleiner, für ihn anständig seye, und nit das grössere.

350. Das andere Stuck ist, daß die Glory eines Seeligen über den anderen um vil Staffel, ja unendlich wachsen kan. Es seynd die Ordnungen und Würde in dem Himmel nit also beschaffen, wie da auf Erden; allwo die Stiegen sehr fark ist, und man mit wenig Stafflen auf den höchsten Gipffel kommen kan: Burger, Adelige, Katholische Herren, Fürsten, Monarchen; da seynd wir schon auf dem Gipffel, und man steigt nit höher; in dem Himmel aber ist die Layter unendlich; so hoch man immer hinauf steigt, so kan man doch allzeit noch höher steigen, ohne daß man jemahls zum letzten Staffel kommet; dieweilen, gleichwie auf Erden die

Gnad, und der sogenannte Liebs-Habitus unendlich wachsen kan, indeme da nichts ist, welches die Liebe einschräncke, wie der Heil. Thomas lehret (2. 2. q. 24. art. 7.) also kan das Licht der Glory, und die Glory selbst, so in der Ansehung und Genuß Gottes bestehet, unendlich wachsen; weilen dort nichts ist, welches einige Schrancken setzet, noch von Seyten des Gegenwurffs, so unendlich, das ist, Gott selbst ist; noch von Seyten des Lichts, welches von der Macht Gottes allzeit mehr und mehr ohne Einschränkung mitgetheilt werden kan; noch von Seyten dessen, so das Licht empfänget, nemlich des Verstands des Seeligen, welcher, wiewohlen er an sich eingeschräncket, doch allzeit zu einer höheren Versteckungs-Krafft, ohne Setzung einiges Zihls, kan erhoben werden; und auch deswegen nit muß gesaget werden, daß ein Seeliger, so hoch er immer zu einer allzeit klärerem und durchtringlicheren Anschauung erhoben wird, jemahls gelangen könne, zu begreiffen, das ist, zu durchtringen bis auf den letzten Boden, und so klar zu erkennen die Göttliche Weesenheit, als sie kan erkennen werden: gestalten diese ein Meer ohne Grund, und Gestatt; das ist, ein von allen Seyten unendlich unendliches Weesen ist, selbes zu fassen, ein unendliches Licht erforderet wurde; dessen

dessen kein weesentlich endliches Geschöpf fähig ist; und deswegen wird eine dergleichen Begreifung dem Göttlichen Verstand allein vorbehalten; alldiweilen diser alleinig unendlich ist. Kan also wohl gesagt werden, daß ein Seeliger, ob gleich er niemahl so weit kommen kan, daß er möge verglichen werden in Ordnung der Natur der Hochheit einer Englischen Weesenheit; diweil die Naturen ihrer Weesenheit nach was endliches seynd, und ihre Schrancken nit überschreiten können, so kan er doch verglichen werden in der Ordnung der Gnad, und Glory; diweilen dise nit von der Ordnung der Natur, sonder von der Freyheit Gottes abhaget, welcher mit seinen Gaaben der Gnad und der Glory jedes seinig vernünftiges Geschöpf, so vil es ihme gefallet, erfüllen und vollkommen machen kan; und desentwegen kan ein seeliger Mensch so hoch in dem Himmel mit der Gaab der Gnad steigen, daß er ein gleich hohes Orth nit allein mit denen Englen, sonder mit denen Erz Englen, mit denen Fürstenthümern, mit denen Cherub- und Seraphinen selbst besizet; Per donum

gratia homines mereri possunt tantam gloriam, ut Angelis æquantur secundum singulos Angelorum gradus, (I. p. q. 108. art. 8.) spricht der Englische Lehrer, gegründet in dem Ausspruch des Göttlichen Meisters, quod filii resurrectionis æquales erunt Angelis in coelis, (Luc. c. 20.) und wiewohlen nit alle auf einen so hohen Staffel kommen, gleichwie es scheint von denen Kindlein, welche gleich nach dem Tauff sterben, gewiß zu seyn; so kan doch deswegen nit in Abred gestellet werden, daß vile hohe Heilige, gleichwie die Apostel, und andere von großem Verdienst, dahin kommen, ja so hohen Staffel überstigen haben, wie es gewiß ist von der Seeligsten Jungfrauen, der höchsten Königin aller Engel, welche, vermittelst ihrer sündtreflichisten Verdiensten, und einer alle vernünftige Geschöpf ohne Maas überschreitender Gnad, über alle Ehre der Englen erhöhet, und in keinen höheren Thron gesetzt ist, als immer einem blossen Geschöpf kan gegeben werden. Nach disen zweyen also gesetzten Stücken lasset uns zu denen Puncten der Betrachtung kommen,



Erster

Erster Punct.

Was für ein grosses Gut sey ein einiger höherer Staffel im Himmel, weil er bringet einen fünffachen Vorzug und fünffache grössere Glory und Herrlichkeit.

351. **B**etrachte, was grosses Gut seye, einen höheren Staffel in dem Himmel ersteigen, und in wem es bestehe. Es ist ein so grosses Gut, daß auch ein einiger und mindister Staffel der höheren Glory unvergleichlich alle Glückseligkeit, welche auf diser Erd allda kan gefunden werden, übersteiget. Der Heil. Thomas, da er von der heilig-machenden Gnad redet, sagt, sie seye ein so fürtreffliches Gut, daß sie alles natürliches Gut des ganzen erschaffenen Weesens übertriffet: Bonum gratiae unius majus est bono naturae totius universi (1. 2. q. 113. art. 9. ad 2.) und beobachte, daß er allorten nit rede von der Gnad weder eines sonders Höhen unter denen Heiligen, oder Höchsten unter denen Seraphinen, noch von der grossen Königin der Engelen, der Mutter Gottes / sonder von einem, wer er immer seye; auch einem erst frisch gerechtfertigten Sünder, oder einem in den Sätzen durch die Gnad geheiligten

Kindlein. Nun umb wie vilmehr wird dises müssen gesaget werden von einem einigen Staffel der Glory, welcher die letzte Erfüllung und vollkommene Cron, und umb so vil höher zu schätzen ist, umb wie vil höher zu achten die Frucht, als der Saamen? wird also müssen gesaget werden, daß, wann dir die Wahl gegeben wurde, einer Seyten eintweders zu erwählen die Beherrschung der ganzen Welt mit aller Macht, Hochheit, Ergöglichkeiten ins gesambt, so immer können gegeben werden, und so vil immer hin und wider in allen Reichen außgetheilet, gefunden wird, und nit durch zehen, durch hundert, sonder durch tausend, und Millionen der Jahr ohne einige Trübsahl, und Müheseligkeit selbiger zu genießen; und von der anderen Seyten, einen einigen Staffel der höheren Glory in dem Himmel, so müstest du, wann du je weislich erwählen woltest, und zwar ohne geringsten Zweifel jenen mindisten Staffeld der höheren Glory vor jenen Hauffen der Beherrschungen und der irdischen Glückseligkeit erwählen. Es schreitet noch weiter der Heil. Johannes Chryostomus, und saget: daß das geringste der himmlischen Glory, mehr zu schätzen seye, als wann GOTT für uns erschaffete, das ist, auf unser Ersuchen, zu unserer Kommentlichkeit, und Herrschaffelichen Gewalt, nit eine, son-

der tausend und tausend der Welten : Ignoras, quia, etiamsi decies mundum, vel centies, vel decies millies, vel duplo toties ponat; neque minimo bono caelesti comparandum est, (Chrysof. homil. 25. in Epist. ad Heb.) Die Ursach ist; dieweilen alle jene unzählbare Welten mit allem jenem grossen Hauffen der Reichthumen, deren Ergößlichkeiten, und aller menschlichen Glückseligkeiten jederzeit was endliches wurde seyn; da hingegen die Güter, welche durch jenen wenigen der kläreren Anschauung besser besessen und genossen werden in GOTT, unendlich seynd. Die Beherrschung jener so vilen Welten, wiewohl erst nach mehr tausend Jahr, wurden doch einsmahl ein End haben; jene aber geringe Anwachsung der himmlischen Glory wird verharren auf ewig; und wird niemahls ein End haben. Die erleuchtete heilige Thelesia, da sie in einer Verzüekung einen kleinen Strahl der Glory der Seeligen gesehen hat, ist also von Verwunderung überfallen worden, daß sie sagen mußte: nit allein die Glory, welche allen Heiligen gemein ist, überschreite alle Schätzung; sonder was noch mehr ist, es seye alldort ein so grosser Unterschied zwischen unterschiedlichen Stafflen der Glory, daß sie jeden mindisten Vorzug mit allen Qualen der Welt erkauften wurde; und daß, wann

sie alle Peynen der H. H. Martyrer biß zu End der Welt übertragen müßte, einzig und alleinig umb einen Staffel höher als jener, welcher ihr bereitet ist im Himmel zu steigen, so wurde sie solche willigst übertragen. So groß ist das Gut jedes mindisten Vorzugs der Himmlischen Glory.

Wir Thorrechte aber, wie wes 352.
 nig erkennen, und wie schlecht schätzen wir ihn? Wann nun so schätzbar ist nur ein Staffel der höheren Glory, daß er ohne Vergleich übertrifft, was immer vor ein grosses, unendlich mahl doppletes Gut der natürlichen Ordnung; und daß man es billichist mit allen Quaalen der Welt erkauften solte, was wird müssen von hundert, von Millionen deren Stafflen, einer grösseren Erhöhung, nach welcher ein jeder Mensch mit der Göttlichen Gnad trachten, und darzu gelangen kan, gesaget werden? Ich vergleiche die Mehrung der Glory mit dero Langwürigkeit, und sage also: Wann die Himmlische Glory nur einen Tag allein taurete, und nur einen Tag lang solte genossen werden, so ist sie ein so übermässig grosses Gut, daß (wie der Heil. Augustinus spricht) man selbe solte erkauften mit Verlassung unzählbarer, mit allen Ergößlichkeiten erfüllten Jahren dieses Lebens. Tanta est iucunditas lucis aeternae, ut etiamsi non liceret amplius in ea morari, quam

quàm unius diei morà, propter hoc solùm innumerabiles anni hujus vitæ pleni delitiis rectè, meritòque contemnerentur. (S. Augustinus de liber. arbit. l. 3. c. ult.) wann sie taurete ein Jahr lang, so wäre sie ein vil grösseres Gut; wann sie taurete zehen, hundert Jahr, wäre sie zehen-hundert-mahl ein grösseres Gut; und wann sie taurete tausend und Million Jahr, so wurde sie tausend und Million-mahl ein grösseres Gut, und höheres zu schätzen seyn; die weilens dieses Gut eben so oft wurde verdoppelt werden, so vil als Augenblick, und nicht nur als vile der Jahren ihrer Langwürigkeit seynd. Eben so vil solle man von der Mehrung sagen; wann die Himmlische Glory in ihrem untersten Staffel wäre, so wurde sie seyn (und ohne einzigen Zweifel) ein höchst-schätzbares Gut; wann sie aber um ein Staffel mehr wachsete, so wurde sie dopplet so hoch zu schätzen seyn; wann sie umb zehen, um hundert-mahl, umb tausend Staffel zunemete, so wurde sie zehen, hundert, tausend-mahl schätzbarer seyn; die weil, was da die Zeit in ihrer Verlängerung, eben jenes machet aus ein Staffel in seiner Vermehrung; indeme eines sowohl als das andere die ganze Weesenheit, und Zusammennennung der unermäßlichen Güther, welche in selbiger genossen werden, vermehret. Wer kan also

erklären, oder fassen die Unermäßlichkeit des Gut, welches ein höherer Himmels-Staffel ist, und dessen ein in höherem Sitz des Himmels sich befindender Seeliger genüset?

Doch darvon einige Einbildung ^{353.} obenhin zu machen, lasset uns kommen zu jenem, was gleichsam zu dem innerlichen Theil der Glory gehöret, und betrachten, in wem so grosses Gut der höheren Seeligkeit bestehe. Es bestehet dieses in vilen weesentlichen, und auch zufälligen Vorzügen.

Der erste Vorzug ist eine mehr vollkommene Anschauung, und Genuß der Göttlichen Weesenheit. Alle Seelige sehen das entdeckte Angesicht Gottes, und die ganze Göttliche Weesenheit, die Göttliche Aufgãng, Eigenschaften, die Vollkommenheiten mit aller Schönheit, Güte, Liebwürdigkeit, so in jener unendlichen Weesenheit eingeschlossen ist; dieweilen, gleichwie dort kein Vollkommenheit ist, oder (wie sie es benamsen) Formalität, welche von dem Seeligen nit geliebet wird, also ist dort kein Vollkommenheit, welche von dem Seeligen nit gesehen wird. Deswegen aber wird sie nit von allen Seeligen gleich gesehen, sonder von einem mehr, von einem anderen minder vollkommen, nach Maas des grösseren oder minderen Liechts, welches ihnen nach Beschaffenheit ihrer Verdiensten mitgetheilet

let wird; und dieses Licht ist ein Strahl des unerschaffenen Glanz, welcher in den Verstand des Seeligen eingedrucket, selben erhebet, selben stärcket, selben unermäßig außbreitet, und mithin tauglich machet unmittelbar zu sehen jenen Abgrund des unendlichen Lichts; dessen für sich selbst natürlicher Weißer wurde unfähig seyn: und umb wie vil klärer und vermehrter dieses Licht ist, um so vil klärer und vollkommener ist die Anschauung, welche von der Weesenheit Gottes der Seelige formet; gleichwie da auf der Erden jedes Aug, auch eines Bauern, den Himmel sihet, und sihet ihn ganz, seine Größe, seine Blau, seine Stern, seine Bewegung, aber weit klärer ein scharfferes Aug eines Sternguckers, besonders mit Beyhülff des Fern-Glas ihn sihet; ein jeder Verstand mercket ein Wahrheit, ein Beweg-Ursach, ein hervorbringende Ursach, eine Würckung, doch aber weit vollkommener, scharffsinniger und gelehrter, als ein thummer und ungelehrter Verstand: mehr der Verstand eines Lehrmeisters, als eines Lehr-Jüngers; mehr eines Aristotelis, oder eines Heil. Augustini, als eines anderen minder Gelehrten: Auf gleiche Weiß lesen alle eben einerley Buch; zum Exempel die heilige Schrift. Es lesset sie ein Grammatist, oder ein Rhetor; er gibet Acht auf die Wortsetzung,

auf die Wohlredenheit, und schreitet nit weiter. Es lesset sie ein Geschichtens-Liebhaber, er bewunderet die schönste Begebenheiten des Buchs Genesis, des Buchs Exodus genannt, deren Bücher der Königen, der Machabäer; und tringet nit weiter hinein: es lesset sie ein Gottes-Gelehrter, und schauet weit tieffer hinein; er entdecket alldort die wunderbarliche Rathschlag Gottes; dessen Werck, dessen Vorsichtigkeit, die Geheimnissen, die unterschiedliche Verstand, welche in selbiger enthalten seynd. Es lesset sie endlich ein Engel, und vermög seines grösseren Lichts, fasset er weit lebhafter und weit klärer die Vorbildungen, die Weissagungen, die Entschlüssen, und die verborgener Heimlichkeiten der Göttlichen Weißheit. Also kan man von denen Seeligen reden, was anlanget, die mit wenigerem und mehrerem Licht begleitete Anschauung der Göttlichen Weesenheit, das ist, jenes nothwendigen Weesens, und so gänglich von sich selbst, von nichts abhanget, uneingeschräncket, unbegreiflich ist; jenes Meer, welches in sich schließet unendliche Meer der Ewigkeit, der Unermäßlichkeit, der Allmacht, der Weißheit, der Schönheit, der Heiligkeit, sambt allen anderen Göttlichen Eigenschaften, deren jede ein unermäßliches Meer von sich selbst ist, ohne daß man einiges Gestatt, oder Grund

Grund in dem selben finden kan; der höher Seelige aber, gleichwie er alles mit grösseren Liecht sihet, also durchringet er alles mit einer kläreren und tiefferen Anschauung: ein jeder Seeliger sihet die Ewigkeit, jenes ewige Seyn / welches allzeit gewesen, und so vil er sich immer zuruck kehret durch eine unendliche Länge der Jahr: hundert zuruck zu lauffen, so kan er doch niemahls den Anfang, noch den Ursprung finden; sondern der Seeligere mit seinem grösseren Liecht, da er sich mehr in die Tiefe dieses Meers hinein sencket, entdeckt allzeit ein grössere Tiefe; wan er weiters fortfahret in der Betrachtung und Entscheidung der ewigen Jahren; und verliehret sich mithin in selben süßiglich. Ein jeder Seeliger sihet die Unermässlichkeit, jene uneingeschränckte Wesenheit, so um keinen Mark: Stein weiß, welche ohne Ausbreitung sich über die Engel des Himmels erstrecket; in der andern Welt bis in alle einbildliche Orth ohne eingiges End oder Beschränkung; der höhere Seelige aber treibet seine Anblick um ein gutes weiter, und sihet mit einer grössern Weitsichtigkeit die Breite, die Länge, die Höhe, die Tiefe dieses unendlichen Umkreis; und gleichwie, der auf einem hohen Berg stehet, vil weiter herum sihet, als jener welcher auf der Ebene stehet, indeme sich der Gesicht: Creiß nach Maas der Höhe der Stellung

erweiteret; also der höher Seelige, welcher in einem höheren Orth sihet, und mit einem lebhafteren Liecht versehen ist, entdeckt einen vil weiterschichtigeren Creiß der Göttlichen Unermässlichkeit, als ein Seeliger, der in einem nideren Orth sihet; eben dieses kan von der Allmacht jener ersten und allgemeinsten Ursach gesaget werden; alle Würckungen, welche, wiewohlen sie unmittelbar eigentlich von allen Seeligen, deswegen doch vil vollkommener von denen höheren Seeligen gesehen werden; und weilendeme, der vollkommener eine Ursach erkennet, eigenthümlich ist, auch vollkommener die Würckungen in selbiger zu erkennen; deswegen erkennet der Seeligere, und sihet weit mehrer mögliche Geschöpff in der Göttlichen Macht, als der minder Seelige: Tantò enim plura intellectus cognoscit, quanto perfectius DEum videt, (P. 1. q. 12. art. 8.) Dan um so vil erkennet der Verstand mehrer, um wie vil vollkommener er Gott sihet; wie der S. Thomas lehret; also sihet und betrachtet der Seeligere in GOTT vil mehrer Welt, und mehrer unterschiedliche, und schönere, und kostbarere, vil mehrer der Ordnung, der Natur, der Gattung und Eigenschaft, und Tugend nach unterschiedlichste Geschöpff; und mit einer grösseren Entscheidung, als der minder Seelige. Eben dieses muß gesaget werden

(3)

werden

werden von der Weisheit, von der Vorsichtigkeit, von der Gerechtigkeit, und übrigen unendlichen Eigenschaften Gottes, welche gleich wie sie mit gemehrtem Licht betrachtet werden, also werden sie von dem höher Heiligen vollkommener durchdrungen.

Der andere Vorzug des seeligen ist, daß er Gott gleicher wird. Derwegen mußt du wissen, daß so große Kraft jenes unendliche un mittelbar oder anschaulich gesehene Gut habe, daß es an sich reisset, und in sich verwandele denjenigen, welcher es also sieht, und auf eine solche Weiß mit sich selbst ihn, und mit allen seinen Gütern erfüllet, daß es ihn auf eine gewisse Weiß vergötteret, und selbst ihm selbst gleich machet. Also redet der H. Paulus mit diesen Worten: Nos vero omnes revelata facie gloriam Domini speculantes, in eandem imaginem transformamur, (2. Corinth. c. 3. v. 18.) Wir aber alle schauen die Herrlichkeit des Herrn mit aufgedeckten Angesicht, und werde in das selbe Bild verwandelt. Der geliebte Jünger schreibt: simus, quoniam, cum apparuerit, similes ei erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est, (1. Joan. c. 3. v. 2.) Wir wissen aber/ daß wan er sich offenbahren wird/ wir ihm gleich seyn werden; dan wir werden ihn sehen/ wie er ist.

Wan nun ein so vergötterende Verwandlung und Gleichheit in jenem Heiligen geschihet; diereilen er Gott sieht, wie er in sich ist; um wie vil mehr wird solches in dem höheren Heiligen erfolgen? der klarer sieht, und ihn in sich mehr ein drucktet? gewiß ist, daß gleichwie eine Wolcken, um wie vil mehr sie der Sonn im Angesicht stehet, und von selbiger mehr Licht einsauget, um so vil gleicher sie der Sonnen werde, dergestalt, daß sie in eine andere Sonn scheinet verwandelt zu seyn; eben also um wie vil ein würcklich Seeliger mehr des Göttlichen Angesichts genießet, und selbst an sich ziehet, um so vil mehr wird er Gott gleich, und scheinet/ daß er sich in selbst verwandele: gleicher an der Schönheit; diereilen er gleich einem reineren Spiegel in sich jene Schönheit, jenes ersten Bild aller Schönheit, gleichförmiger, wie es ist, vorstellen wird; und wan ein minder Seeliger auch vom untersten Chor, auch mit einem einkigen Staffel des Lichts bestrahlet durch blosses Ansehen eines schönsten Gegenwurffs, so schön gemachet wird, daß er aller erschaffenen, und in Ordnung der Natur erschöpflichen Geschöpfen Schönheit ohne Vergleich übertriffet; was wird mit einem Seeligen geschehen, der ihn ansieht, mit einem zehen hundert, und tausend mahl größeren Licht? wird nicht müssen

müssen gesagt werden, das zehen hundert tausend-mahl grösser werde dessen Schönheit seyn: gleicher in der Weisheit; dieweilen Gott ihm als seinen mehr inneristen Freud, und Liebling verborgener Schatz seiner unendlichen Weisheit, verborgener Heimlichkeiten Göttlicher Wissenschaft, höhere und wunderbarlichere Vorbildungen der möglichen Geschöpfen offenbahret, und vermittelst der Erleuchtungen er ihm vil Verordnungen seiner tieffisten Urtheilen, Heimlichkeiten, Schluß der verborgenen Geheimnissen, seiner höchsten Vorsichtigkeit nebst vilen andern Erkantnissen offenbahret, so zu denen Heimlichkeiten deren Herzen, zu denen nothwendig und zufällig fünffigen Dingen gehören, welche denen minder Seeligen nit geoffenbahret werden; und dienen, den höher heiligen Gott um so vil gleicher zu machen, um wie vil mehr jener unbegreiflichen Wissenschaft er theilhaftig wird. Man muß fürwahr sagen, das diser Vorzug überaus glorreich dem höheren Heiligen seye; dieweilen, wann der Teuffel keine stärkere Anreickung unseren Vor- Eltern, selbe fällen, hat gewußt vorzustellē, als die Hoffnung, an Wissenschaft des Guten und des Ublen Gott gleich zu werden: Eritis sicut dii, scientes bonum & malum, (Genes. 3.) Was wird wohl seyn zur Erkantnuß der

tieffisten, und unergründlichsten Schätzen der Göttlichen Weisheit zugelassen werden? gleicher an der Heiligkeit, dieweilen obwohl ein jeder Seeliger, auch der Widere, heilig ist durch Mittheilung der unerschaffenen Heiligkeit, mit der er zufälliger Weis vereinigt wird, nichts destoweniger der höher Seelige, gleichwie er enger diser gleichsam Göttlichen Gestalt vereinigt wird, also wird er darvon weit mehr und vollkommener theilhaftig; und gleichwie vermittelst der innerlichen Vereinigung, welche die allerheiligste Menschheit JESU Christi mit dem Wort hat, die aller engste ist, so kan gegeben werden, unendlich theilhaftig wird der unendlichen Heiligkeit des Worts; also wird der höhere Seelige nach Maas der mehr oder minder inneristen Vereinigung, die er mit der Göttlichen Wesenheit hat, mehr und vollkommener theilhaftig der Göttlichen Heiligkeit, das ist, jenes Glanz des ewigen Liechts, der Gnad, der Tugenden, der Gaben, und aller unendlichen Vollkommenheiten, welche in jener ursprünglichen Quell aller Heiligkeit auf die allerfürtrefflichste Weis enthalten seynd; gleicher letztlich in der Liebe, in der Gütigkeit, in der Würde, in der Glückseligkeit, und in allen mittheilighen Fürtrefflichkeiten. Siehe nun da, was wohl diser vor ein höchst schätzbarer Vortheil seye, daß

daß ein armseeliges und verächtliches Geschöpf, wie da der Mensch ist, erhoben werde nit allein gleich zu seyn dem Allerhöchsten in einiger Nachahmung seiner Vollkommenheiten, sondern ihme so hoch gleich zu seyn in innerster und vollkommnister Theilhaftigkeit seiner Göttlichen Wesenheit, bis zu der lebhaftesten Verwandlung in ihme. Sage Danck so vil du kanst für so grosse Gütigkeit Gottes, und hoffe einstens mit Beyhülff seiner Göttlichen Gnad so großer Glory auch theilhaftig zu werden,

355. Der dritte Vorzug gehöret zur zufälligen Glory, und zur reichlicheren Theilhaftigkeit der vier Gaaben, der Klarheit, der Unleydentlichkeit, der Behendigkeit, der Durchdringlichkeit; welche von der Seel in dem seeligen Leib überflüssen: wie auch immer diese Gaaben in denen Seeligen gemein seynd, weilen ein jeder ein mehr hellsehenden als die Sonnen, einen behenderen als der Blik, einen durchdringlicheren als ein Lichtstrahl, einen unleydentlichen und unsterblichen Leib gleich jedem himmlischen Geist haben wird; so werden doch darum nit in allen diese Gaaben gleich seyn, sondern nach Maas deren Verdiensten, und der Glory des Seeligen, in diesem mehr, in jenem weniger. Dahero wan die Klarheit des untersten Seeligen wird seyn (wie der Heil. Augustinus sa-

get) siebenmahl scheinbarer als die Sonn: ultimus in regno coelorum, ut sol fulgebit, qui tunc septies clarior, quam nunc erit, (t. 9. tract. de cognit. veræ vitæ) so wird sieben zehen hundert tausendmahl hellglanzender seyn die Klarheit und Schönheit des jenigen, der sieben zehen hundert tausendmahl höher in der Glory über den untersten aus denen Seeligen ist; und eben dieses muß mit gebührender Gleichmäßigkeit von denen übrigen Gaaben, welche inner ihren Schrancken wachsen könen, gesaget werden. Wer kan also fassen, was vor eine, und wie groß werde die Klarheit, die Schönheit, die Behendigkeit, und übrige Vorzug deren vornehmsten Inwohnern, des Reichs Gottes, deren Martyrer, deren Apostel, deren Patriarchen, der grossen Jungfrau Maria, und Königin des Himmels, und über alle der allerheiligsten Menschheit des Königs der Glory seyn? heffte, heffte, wann du kanst, die Augen in einen so übermässigen Glanz; und weilen du also verliebt bist, in die Schönheit, Zierlichkeit, Unleydentlichkeit, so tröste dich, daß du eine Weis hast, selbe zu erlangen, auch mit einer unvergleichlich allen deinen Ehr. Geis übersteigenden Vollkommenheit, wann du nur wilst.

Die

356.

Die vierdte ist der Vorzug in der Ehr; und erstlich wird der Seeligere in Ansehung seiner Würde in einen höheren, und um so vil dem Thron der Göttlichen Majestät näheren Orth gesetzt, um wie vil seine Würde höher ist, gleichförmig der Verheissung des HERRN: dabo eis in domo mea locum & nomen melius à filiis & filiabus. (Isai. 56.) Ich wird ihm in meinem Haus ein Orth, und ein besseren Namen geben, als denen Söhnen und Töchtern. Was vor ein Orth von so grossem Unterschid ist diser? er ist einer von denen edlisten, und ansehnlichsten Orthten, welche angewiesen werden denen vornehmsten Günstlingen jenes grossen Hofes, unter denen Erz-Englen, unter denen glorreichsten Fürsten der himmlischen Hierarchien, zwischen welchen auf gleichem Staffel sisset ein Seeliger von grossem Verdienst. Da aber betrachte, was das vor ein Ehr, was vor unerhörte Erhöhung dise seye; und ob man jemahls vermuthen kunte, daß ein Mensch, ein Geschöpf von so verächtlichem Stand, gelangen wurde zu einer so hohen Würde, bis zu seyn deren Englen Mitgesell, deren Erz-Englen Mitgefährt, deren Fürstenthümer Beysitzer, gleich denen Thronen, und daß zu Zeiten einer über die Cherub und Seraphinen selbst erhebet werde. Wer bewunderet nit die höchste Macht, und

Güte Gottes gegen uns in einer so wundervollen Erhöhung? Gestalten wir wohl von Gott sagen können: de stercore erigens pauperem, ut collocet eum cum principibus, cum principibus populi sui, ut solium gloriæ teneat. (Psal. 112. 1. Reg. c. 2.) Er hebet den Armen aus dem Kotz übersich / damit er ihn mit denen Fürsten / mit denen Fürsten seines Volcks setze; ja nit nur aus dem Schlam unseres natürlichen Kotz / sonder aus dem weit abscheulichen Schlam unserer Sünden. Daß die Engel in einer so grossen Höhe der Glory gesetzt seyend, daß sie zu Fürsten des Throns des Allerhöchsten werden, ist fürwahr ein freygebigiste Gaab des Gebers alles Guten; doch aber seyend sie endlich ihrer Natur halber edliste Geister, und werden niemahls verächtlich; noch schlagen jemahls aus ihrem Adel durch die Unflätigkeit einer Sünd; daß aber wir armseelige und schlechte Leuth dieses verächtlichen Orths, die wir verächtlicher als das Vieh selbst, wegen des Viehischen Wusts so vieler Sünden seyend, erhoben werden zur Höhe einer so grossen Würde, welche uns denen höchsten Fürsten des Himmels gleich machet; wer verwunderet es nit? wer erstaunet nit zu einer so wunderbarlichen Erhöhung? und wer verehret nit mit

tieffster Demuth, und Dancksagung so unendlich, und wahrhaftig Göttliche Gütigkeit? zur Hochheit des Sitz thue hinzu so vil andere schimmerende Zierden deren Edelgestein, Halsbänder, guldenen Hand-Bänderen, Überdecken, des Purpurs; welche, gleichwie sie all da denen grossen Herren gegeben werden; also werden sie auch denen Grossen des obristen Himmels zur Zeugnuß, und Belohnung ihrer Würde mitgetheilet; und wann sie Martyrer, Jungfrauen, Lehrer seynd, werden ihnen Sig-Cränzlein, und Cronen von Gold und Edelgestein gegeben, welche in jenem glückseligen Indien des Himmels gewachsen, und deswegen überaus glanzender, und kostbarer, als die unserige da auf der Erden seynd.

357. Der höher Seelige gesezet auf einen so hohen Thron, mit so hoher Schönheit heraus geschmucket, bereichet mit so grossen Zierden, gleichwie er über andere untere geschäzet und geliebet wird, also wird er mit einer besondern Ehre von dem ganken obristen Himmel angesehen; und mit jenen Ehren, welche Gott weiß, und seinen Dieneren und lieben Freunden geben kan; der Heil. David, welcher dessen einen kleinen Schein gesehen, hat erstauend aufgeschryen: *Nimis honorificati sunt amici tui Deus; nimis confortatus est principatus eorum,* (Psal. 138. v. 17.) allzu

sehr seynd deine Diener beehret worden / O Gott! Ihr Fürstenthum ist allzu sehr gestärcket worden. Und er hat wahr gesagt: hat sich aber nit mehrer erkläret. Hier auf Erden sehen wir, wie die Freund Gottes, das ist, seine Heilige, von der ganken Christenheit gehret werden, mit Kirchen, mit Altären, mit Gelübd, mit Bitten, mit Rauchwerck, zu ihrer Gedächtnuß, zur Glory ihrer Hochheit; die Fürsten, Monarchen sehen wir knyend, und geneigt selbe verehren; dero Ansehen, und dero Vorbit anrufen. Was wird geschehen in dem Himmel, allwo weit besser dero Würde erkennen wird, und besser kan mit glorreichen Beehrungen dargethan werden? Ein grosse Ehr ist es, hoch angesehen und geschäzet werden von vilen, von weisen, und insonderheit von grossen Herren; und umb wie vil Zahlreicher diejenige seynd, welche die Ehr erweisen, umb so vil nimmet zu die Ehr. Was vor ein übermächtige, unaussprechliche Ehr wird also jene des höheren Seeligen seyn, da er geschäzet, gelobet, erhoben wird von einer unzahlbaren Menge der weisesten, der ansehnlichsten, und mächtigsten Personen, so immer auf der Welt können gefunden werden? von so vilen Millionen deren Heiligen, deren Martyrern, deren Pabsten, deren Prälaten, von Millionen deren Jungfrauen,

frauen, deren Lehreren, deren D^rdens-Leuthen, deren Apofften, von Patriarchen, von Propheten, und denen Grossen jenes herzlichsten Hofes? über das von so vielen Millionen deren seeligen Geister, deren Englen, der Erk-Englen, deren Ehronen, deren Herrschafften, deren Cherubinen, deren Seraphinen, der Königin der Englen, ja von dem König der Glory selbst, von dem höchsten Monarchen, von der höchsten Majestät der Göttlichen Dreyfaltigkeit? diese ist eine Ehr, diese ist ein wahre Hochheit: sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. (Esth. c. 6. v. 9.) Also wird geehret werden/ den der König wird ehren wollen; also werden geehret werden die Lieblich Ottes; also die Grosse jenes Reichs. O Ehrfüchtiger Mensch! warum lauffest du also unstantig nach einer geringen scheinbaren Ehr? und warum bettest du mit so vieler Mühe einen Titul, eine Neigung, eine dich von anderen entscheidende Sach; einen geringsten Staffel der Würde; welche dich umb einen kleinen Singer über die Erde erhebet? ut quid diligitis vanitatem, warum lieber ihr die Eitelkeit? Psal 4. Erhebe, erhebe die Augen und Herz gen Himmel, dorthin siehe, dorthin verlange; für dich seynde jene Hochheiten, für dich jene Ehron, jene Ehren, wann du sie nur willst;

und gleichwohl gedenktest du mit einmahl daran?

Der fünffte und letzte Vorzug, 358: so zu beherzigen, ist die unaussprechliche Freud, so dem höher Seeligen erwachet auß dem Besitz so vieler und so grosser Güter, deren alle in dem Himmel, und jeder deren Seeligen genüßet. Diese seynde also übermässig, also hoch und unermässlich, daß eine jede ein Paradenß wurde aufmachen können; dierweilen, gleichwie die Peynen der Höll also grausam seynde, daß ein jede derselben ein Höll kan benamset werden; ein Höll deren Finsternussen, ein Höll des Gestancks, ein Höll des Dursts, ein Höll des Feuers, ein Höll deren Schindereyen, hundert Höllen in einer Höll; also, und mit weit besserem Zug kan gesprochen werden von denen Ergößlichkeiten des Himmels; von dessen Lieblichkeit, von dessen Glanz, von dessen lieblichem Geruch, von der Gestalt jener grossen Schau-Bühne, und von unzählbaren anderen Güteren, deren jedes an sich alleinig ein Paradenß ist; und mithin hundert Himmel in einem Himmel seynde. Nun, was vor ein unermässliche Freud; wie unfasslich wird seyn jene Freud deren von dem Bach so vieler und solcher Güter überschwemmtten Seeligen? Ach! ja, mein grosser Herz! nur gar zu wahr ist es: Inebriabuntur ab ubertate

te

te domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos (Psalm. 35. v. 9.) Sie werden berauschet werden von der Völle deines Hauß/ und mit dem Bach deines Wollusts wirst du sie träncken. Wann aber so groß ist die Überschwemmung der Freud eines jeden, obwohlen Alleruntersten auß denen Heiligen, was wird geschehen bey einem sehr hohen Seeligen unter den Himmels-Innwohnern, und welcher in der Glory um so vil höher, um wie vil höher er in der Gnad und Verdienst ist? Die Himmlische Glory (wie du weist) ist, vermög ihrer Weesenheit, so fürtrefflich, und vollkommen, daß sie der Weesenheit nach nit kan grösser seyn; dieweil ihr Gegenwurff das höchste Gut, und die Weis, selbe zu besitzen, die höchste ist, weilen sie besessen wird, vermittlest der edlisten Kräfte, vermittlest des Verstands und Willens. Die Güter, welche sie mit begleiten, seynd unermäßig; dieweilen sie so vil, als GOTT geben kan. Die Daurhaftigkeit ist unendlich; dieweilen sie ewig, und kein End wird haben. Wann sie aber der Weesenheit nach nit wachsen kan, so kan sie wachsen denen Zufälligkeiten, und ihrer zufälligen Vermehrung nach; sie kan verdoppelt, sie kan hundert-fach, und ohne End mit allzeit grösserer und

grösserer Vermehrung jener unzählbaren Güter vermehret werden. Und also geschihet es in alle weeg; dieweilen, gleichwie in der Höll die Peynen nach Mißverdienst, oder Schuld, also wachsen in dem Himmel die Freuden nach Maasß des Verdiensts. Mein Gott! was wird also, und wie grosse Freud, was grosses Frolocken, und Glory wird eines Seeligen seyn, der umb hundert, umb tausend, umb ein Million und mehrer Staffel des Verdiensts, und mithin der Glory höher, als so vile andere, ist? wird nit können gesagt werden: sein Freud seye unermäßig, unfählich? Erwege, um Gottes willen! ernstlich diese grosse Wahrheit, und du wirst sehen, was eyfferige Gedancken sie dir machen werde. Fasse wohl, was seye, groß seyn, das ist, in einem hohen Stand der himmlischen Glory mit so unbegreiflichen Vorzügen gesetzet seyn, welche ein dergleichen Hochheit mit sich bringet; und ich bin vergwisset, daß dir aus denen Augen alle armseelige Hochheiten dieser Erden verschwinden werden; und du mit dem Heil. Patriarchen Ignatio sagen werdest: Heu! quam sordet mihi terra, dum coelum aspicio: Ach! wie grauset mir ab der Erden, da ich den Himmel ansihe?

Zwey-

Zwenter Punct.

Daß GOTT sehr verlange,
und allerley Mittel anwen-
de, auf daß ein jeder auß uns
einen höheren Staffel in
der himmlischen Glo-
ry erlange.

359. **B**etrachte, daß dises grosse
Gut, umb einen Staffel
höher in der Glory zu kom-
men, auch uns vorbehalten seye,
und GOTT wolle, daß wir selben
erlangen.

Also ist es nit allein der Himmel,
sonder jener höhere Himmel ist für
uns; und nit allein für die Engel,
für die Erz-Engel, für die Cherub-
und Seraphinen angesehen; sonder
auch für uns, wiewohlen so armsee-
lige, aus Roth zusammen gemach-
te Menschen. Gott hat uns er-
schaffen, und erhaltet uns für einen
höheren Glück-Stand, das ist, daß
wir einstens in den Himmel kom-
men, jene herrliche Sitz einzunem-
men, welche uns die aufrührische
Engel aufgeleert hinterlassen ha-
ben: de stercore erigens paupe-
rem, ut collocet eum cum Prin-
cipibus, cum Principibus popu-
li sui. (Psal. 112.) Er erhebet
den Armen aus dem Roth / da-
mit er ihn zu Fürsten setze / zu
Fürsten seines Volcks. Wie
dann mit Beyhülff der Göttlichen

Gnad schon so vile und sehr vile
Menschen aus uns besitzen jene ho-
he Besitz, Thron, und Gipffel der
Glory und Majestät, und loben in
selben den Herrn, der sie also erho-
ben hat. Sie waren Menschen wie
wir, gebrechlich und Sünder wie
wir; Geistliche und Weltliche, Ed-
le und Uedle, Reiche und Arme,
aus jedem Stand und Ambt. Es
hat einstens der heilige Evangelist
Joannes den Himmel eröffnet gese-
hen, und saget, daß er in selbem
grossen Reich der Glückseligkeit ge-
sehen habe: Vidi turbam magnam,
quam dinumerare nemo poterat
ex omnibus gentibus, tribubus
& linguis stantes ante thronum,
& in conspectu agni, amicti sto-
lis albis & palmae in manibus eo-
rum, (Apocal. c. 7. v. 9.) Ein
grosse Schaar / welche niemand
zehlen kunte / aus allen Völcke-
ren und Zünfften / und Zungen /
so da stunden vor dem Thron /
und im Angesicht des Lammis;
sie waren mit langen weissen
Kleyderen bekleydet / und hatten
Palm-Zweyg in ihren Händen.
Und wer waren dieselbige, welche
so nahend bey dem Thron Gottes,
im Angesicht des Lammleins gestan-
den seynd, angethan mit weissen
Kleyderen, mit Palm-Zweygen in
der Hand, und welche das Engli-
sche Lob-Gesang dem Allerhöchsten
sangen? wer waren sie? es wa-
ren fürwahr nit die Engel; es wa-

(A a) ren

ren Menschen wie wir; Menschen von allen Völkern, von allen Sprachen, von aller politischen Ordnung; mithin von allen Ständen und Aemtern, so gekörnt seynd von dieser Erden; welche ihre Kleider weiß gemacht hatten, das ist, ihre Seel mit Erbsahl und Bus in dem Blut des unbemackelten Lämmleins, das ist, in denen Verdiensten des Erlösers, gewaschen haben. Ist also wahr, daß ein jeder Mensch mit der Gnad Gottes, und durch die Verdienst Jesu Christi, nit allein könne selig werden, sonder die erste Sitz in jenem grossen Reich erlangen; und weil auch du nach jenem Stand der unendlichen Glückseligkeit trachtest, und allda siehest so vile deines gleichen unter die Vornehmste jenes grossen Hofes gesetzt, mit schönsten Zierden herausgeschmückt, darum erweiter dein Herz, und sage: Ach Herr! ist wohl wahr, daß jener Ehron, jene Cronen, jene Hochheiten auch mir vorbehalten seynd; und daß auch ich, wann ich will, einstens zu dero Besizung gelangen könne? also ist es, ja du kanst; ja nit nur allein kanst du es; sonder du sollest dahin gelangen; dieweilen der freygebigste Herr nit allein selbe für uns, und uns alle zubereit, aufbehaltet; sonder auch will, daß wir sie erlangen, und also es will; daß, was er immer thut, was er anordnet, alles zu diesem Ende, damit

er mache, daß wir eine höhere Glory in dem Himmel erlangen, geordnet ist.

Und erslich gibet und erhaltet er 360. uns das Leben lange Zeit, das ist, fünffsig, sechsig, sibenzig, disen durch mehr, selben durch minder Jahr hindurch; und warum durch ein so lange Zeit? warum so lang allda leben? wann er wolte, daß wir den Himmel verdienten, und selben uns nit schencken, sonder als eine Belohnung, nit als ein Erbtheil, sonder als ein Vergeltung geben wolte, erkleckte nit darzu ein weit kürzere Zeit? denen Englen, da sie annoch auf dem Weeg waren, jene herrliche Cron zu erlangen, dero sie genüssen, hat ein einziger sittlicher Augenblick, das ist, beyläuffig ein Viertelstund, erklecket; warum nit auch uns? es kunte uns Gott das Gebott auferlegen, daß wir gleich bey erst anbrechender Vernunft uns zu ihme wendeten, und mit Beyhülff seiner Gnad ihn erkannten als unseren höchsten Herrn, und ihn freymüthig, vermittelst eines vollkommenen Liebs Act, liebten; mithin uns des Himmels würdig machten; oder aber, sofern wir solches nit thun wurden, daß wir der höllischen Straff schuldig wurden: und erkleckte nit zu diesem auch minder als ein Stund? also ist es; wann aber dises denen Englen in dem Himmel erklecket hat, so erkleckte doch solches nit für uns

uns Menschen nach denen Absichten seiner lieblichen Vorsichtigkeit: uns hatte Gott nit allein zum Himmel, sonder uns groß, und denen Englen gleich zu machen verordnet; eine so hohe Würde aber uns zu verdienen, erklecket uns nit jene kurze Zeit des Weegs, welcher denen Englen erklecket hat: die Engel, als behendiste Geister, mit großem Schatz der Gnaden bereichert, mit schärfpffistem Verstand, und aller vollkommnen Freyheit begabet, von höchster Erkenntnuß Gottes erleuchtet, von einem kräftigsten Trieb des Göttlichen Geists angetrieben, befreyet von aller Hindernuß der entgegen gesetzten Neigung und Gemüths Leydung, seynd mit großem Gewalt des Willens ihren Schöpffer und Herrn zu loben, zu ehren gelencket worden; und haben ihn überaus vil derselben mit einem Act der heiligsten Lieb so vollkommen geliebet, daß sie weit mehr dardurch, als alle Martyrer mit ihren Peynen, und Einsidler mit ihrem strengisten Buß-Leben verdienen haben. Mit uns aber gehet es nit also zu; wir seynd langsam in denen Bewegungen des Leibs wegen der die Seel beschwärt; wir seynd eines dummeren Verstands, haben weniger Erleuchtung, einen laueren Willen, ver hinderet von denen Einbildungen, durch tausend Anmuthungen und Geschäften zerstreuet, kuntten wir nit mit einem

starcken Antrib, und Schnelle, uns zu GOTT wenden; und mit eben so verdienstlichem als vollkommnen Liebs-Act uns mit ihme zu vereinigen; dises hatte einer mehreren Zeit nöthig; es ersforderte mehrer Eugends-Übungen, dardurch die Langsamkeit der Bewegung mit der Länge des Weegs, und mit Willfälligkeit deren Schritten die Schnelle des Lauffs zu ersetzen. Sihe also die Ursach, wegen welcher Gott, der seinem unendlichen Weißheits-Genuß die Mittel nach Beschaffenheit des Ends einrichtet, uns das Leben verlängeret, und uns die Jahr vermehret, das ist, auf daß mit Verfließung deren Tagen, deren Jahren, da wir beständig in der Erkenntnuß Gottes zunehmen, und täglich die Eugends-Übungen wiederholen, wir zugleich allzeit in dem Verdienst der höheren Glory für unser Leben zunehmen; bis wir, gleichwie an Verdiensten, also in der Belohnung denen auch höchst erhobenen Geisteren, der obristen Hierarchi gleich werden. Sage derowegen Danck dem Herrn für seine kostbariste Gaab, welche er dir verleyhet durch Mittheilung der Zeit des Lebens seines so hohen Zwecks halber; und sage ihme um so vilmehr Danck, um wie vil er disse Gaab durch ein langes Leben vergrößeret; indeme du mehr Zeit hast zu verdienen, und dir jede Stund einen neuen Staffel, ja vil Staffel
(A a 2) der

der Glory für die ganze Ewigkeit zu gewinnen. Ach! wann du wußtest, um wie vil höher du treiben könnest dein Glück in einem jeden Augenblick; dieweilen jeder Augenblick ein Saamen der ewigen Seeligkeit ist, so weiß ich wohl, daß du es würdest weit höher, als anjeko, schätzen. Ludovicus Blosius erzehlet, wie die glorreiche H. Mechtildis hat einstens von denen Heiligen, mit welchen sie eine oftmahlige Gemeinschaft unterhielte, sagen gehöret: Ach! wie glückselig seydt ihr, die ihr die ganze Zeit euerer Pilgerfahrt auf Erden lebet, wegen jener grossen Glory, die ihr jeden Tag verdienen könnet: deswegen, wann ihr euer grosses Glück erkennen kuntet, so würdet ihr bey erstem Anfang der Morgenröthe euere Hand gen Himmel erheben, und würdet dem H. Erren für die Gutthat Danck sagen, welche er euch erweist, da er euch ein neues und so fruchtbares Feld, einen so häufigen Frucht deren Verdiensten für das ewige Leben einzusammeln, Gelegenheit verleyhet. Und es ist fürwahr also. Wie sehr aber ist die Fahrlässigkeit so vieler Christen zu beweynen, welche noch erkennen, noch achten eine solche Gutthat, und an statt, daß sie sich dero zu ihrem ewigen Vorthail, mit Verlegung auf heilige Werck, bedienen, solche hinweck werffen, und sich in allem anderen, als in Mehrung deren

Verdienst, und Cron für das unsterbliche Leben, verliehren. Wie vil Zeit verschwenden sie im Spielen, wie vil in Mahlzeiten, Fängen, in kurzweiligem Unterhalt in Schauspihlen, in verfluchtem Müßiggang? Aemselige! wann sie einstens, wiewohlen zu spath, und ohne Nutzen, den grossen Verlust erkennen werden, wann sie werden die genaueste Rechen schafft mit von einem Tag allein, sonder von allen Tagen, Stunden, Augenblick, welche sie so hinlässiger Weiß hinweggeworffen haben, geben müssen; was vor ein anderes Urtheil werden sie hierinnfalls schöpfen?

Zwentens, gleichwie Gott uns 361. die Zeit des Lebens zu verdienen, also gibet er uns sein Gnad, die Antrib, die Mittel, und Hülf-Leistungen mehr zu verdienen. So vil Antrib, mit welchen er uns innerlich anreiset, zu üben jene Abtödtung, jene Buß, jene Enthaltung, jene Liebs. Act, bezurwohnen jener Mess, jenes Allmosen zu geben, jene Kirchen, jenes Betthaus zu besuchen, jene Andacht zu üben, was seynd es anderes, als Lieb-volle Einladungen der Gnad, den Verdienst mit so heiligen Wercken für das ewige Leben zu vermehren? jene Unpäßlichkeit, jene Trübsahl, jene Ungnad, mit welcher er uns zu Zeiten Bäterlich strasset, was seynd es anderes, als Säum, uns von denen Lasten zurück zu halten, und Sporen,

ren, uns den Weg der Tugend, lauffen zu machen; das ist Mittel deren er sich bedienet, uns die Buß, die Gleichförmigkeit unsers mit dem Göttlichen Willen, die Demuth das Gebett, und andere Verdienst-bringende Tugenden für das ewige Leben Übung zu machen? die Anfechtungen selbst, mit welchen der Teufel unsern Untergang suchet, eben selbe lasset Gott zu, und ordnet sie zu unserm grösseren Nutzen: Ut faciat etiam cum tentatione proventum, (1. Cor. c. 10.) damit er mit der Versuchung einen Ausgang verschaffe / wie der heilige Paulus spricht, das ist durch selbige zu reinigen unsere Tugend, zu prüffen, unsere Treu, unsere Stärke, unser Lieb gegen ihme; und uns geschickt zu machen zu einer um so vil kostbahren Cron, um wie vil glorireicher der Sig ist, welchen wir unsern Feinden aberhalten.

Gott machet uns leicht die Offenbarung der himmlischen Glory.

362. **D**rittens, was für ein Kunstgrifflein oder Erfindung gebrauchet sich Gott, uns leicht zu machen die Vermehrung des Verdiensts, der Gnad, und der Glory? Dan erstlich rechnet er uns zum Verdienst alle unsere gute, nit allein herrlichere, und ansehnlichere, sondern auch die gewöhnlichist, und

leichteste Werck, wan sie nur in dem Stand der Gnad, und mit Beyhülff der selben gewürcket worden; also seynd wir dessen vergewiset von der heiligen Tridentnerischen Kirchen Versammlung: Si quis dixerit, iustificatum bonis operibus, quæ ab eo per DEI gratiam, & JESU Christi meritum fiunt, non verè mereri augmentum gratiæ, vitam æternam, & ipsius vitæ æternæ, si tamen in gratia decesserit, consecutionem, atque etiam gloriæ augmentum, anathema sit, (Sess. 6. de Justificat. Can. 32.) Und wiewohlen nit alle gute Werck, gleichmäsig verdienstlich seynd, sondern eines mehrer, das andere minder, nach Maas der grösseren oder minderen Vollkommenheit der Tugend, oder des grösseren oder minderen Eyffers, mit welchen sie geübet werden; so seynd nichts desto weniger alle auf einige Weis verdienstlich des ewigen Lebens. Was ist ringeres, was leichteres, was minder kostbar als geben ein Stuck Brod einem Hungerigen, einen Becher Wasser dem Durstigen, einen seken Kleyd dem Nackenden, einen Rath dem Zweifelhaftigen, einen Trost dem Betrübten, dem Gefangenen, denen Krancken? und gleichwohl wird alles dises zum Verdienst gerechnet, und wird nach Maas des Verdiensts mit unermaßlichen Schätzen die ganze Ewigkeit hindurch belohnet werden. (Matth.

(Matth. 25.) Es erkläret sich der ewige Richter hierinnfalls selbst, und saget, daß er in dem letzten Gericht, im Angesicht der ganzen Welt zu sich diese seine liebe Freund ruffen werde, und werde ihnen zur Belohnung den Besitz seines grossen Reichs geben; dieweilen sie ihm zu Lieb diese Act geübet haben; wiewohlen sie die allgeringste der leiblich und geistlichen Barmherzigkeit gegen ihren Brüdern seynd: so wahr ist, daß er nit das geringste unserer guten Werck will unbelohnet lassen. Unseres freygebigsten Herrns Freygebigkeit, welche in Wahrheit kein gleiche hat; und wer hat jemahls gesehen, oder gehöret ein so Wunder, würdige Freygebigkeit bey einem auch prächtigsten Fürsten dieser Erden, welcher mit Auftheilung seiner auch reichsten Schätzen die auch geringste Dienst seiner Unterthanen, eine Meynung, ein Lob, ein Bitt belohnen wolte? sie wissen die Kleinigkeiten nit, sie achten sich dero nit, sie wollen selbe nit belohnen; und wan sie auch schon wolten, so kunten sie selbe mit so grossen Lohn nit erwidern; allsonst wurde gar zu schnell ihr Schatz-Kammer abnehmen: nit also unser grosse Herr, der eben so reich als freygebig, kan und will mit einem unermäßlichen und ewigen Lohn alle unsere auch geringste Übungen, seines Diensts, ein gehorsame Dienst Leistung, einen Geuffter, eine Aufsprechung des

Namens Jesu, ein Schutz-Gebettlein, auch ein bloße Begüerd ohne einzige Forcht zu erarmen freygebigt belohnen: wie gut ist einem so reichen, so freygebigen Herrn herzlich dienen.

Der andere kluge Fund, dessen sich der Herr uns den Verdienst zu mehren, gebraucht, ist, daß unsere gute Werck nichts anderes verdienen, als die Gnad, und ein grössere Gnad für das ewige Leben; nit Reichthumen, nit Hochheiten, nit zeitlichen Wohlstand, nit einen glücklichen Ausgang jener Unternehmung, oder Geschäfts, nit ein langes Leben oder anderes zeitliches Gut; nit die Besigung einer Ansehung, nit eine anständige Einsprechung, nit die Beharlichkeit der Gnad, noch jenes, welches am meisten zu verlangen ist, die endliche Gnad. Alle diese Güther können erbettet, nit aber verdienen werden; sie können als ein Schenck, Gaab, nit aber als eine Belohnung erhalten werden; nit darum, als ob sie wahrhaft die eigentliche Verdienungs-Krafft der guten Werck überschritten; sonder alleinig, weil der Verdienst in Ansehung, daß er sich nit zu einer andern Belohnung außbreitet, unsgänglich in Vermehrung der Gnad, und nachmahls der ewigen Glory für den ewigen Leben vorbehalten wird: auf gleiche Weis, eben aus diesem Ende hat Gott gewolt, daß der Verdienst unserer guten Wercken

gantz

gänglich soll unser seyn, und nit können andern angewendet werden; sie seyen gleich lebendig oder todt. Man wird können für andere die Genugthuung und die Erhaltung, nit aber den Verdienst aufopfern; diser gehöret gänglich uns zu. Dises ist ein unvergleichliches Gut; es ist ein Grund der nur alleinig dem eigenthümlichen HERN fruchtet; für dich Ackereß, für dich Säest du hierinnsalls, und schneidest dir alleinig ein; Et quæ seminaverit homo, hæc & metet, (Galat. c. 6.) Und was der Mensch wird gesäet haben / dises wird er auch erntescheiden / ohne daß einiger an disem deinem Vortheil einigen Antheil mit deinem Schaden haben könne.

364. Der dritte kluge Fund Gottes ist, daß die Haupt-Summ des Verdiensts und der Gnad durch kein läßliche Sünd vermindert werde. Die läßliche Sünd ist ein Beleydigung Gottes, und verdienet eine Straff: hebet aber die Gnad noch gänglich, noch zum Theil auf, weilen sie derselbigen nit entgegen gesetzt ist. Es machen zweyerley von einander in der Sach entschydene Rechnungen auf das geben, und das haben, das gelichene und das schuldige; doch aber lauffet eine nit in die andere. Die Gnad hat das Recht, daß sie mit reichsten Schätzen des Himmels bezahlet; die läßliche Sünd hat die

Schuld, mit zeitlichen Straffen eintwedeß in disem Leben, oder aber in dem Fegfeur aufgeloschen zu werden. Die einkige Tod-Sünd, als ein Verbrechen der verletzten Majestät bringet mit sich die Entziehung aller Güter, das ist, der ganzen Gnad; dahero sie eintwedeß durch die Tod-Sünd gänglich verlohren, oder von der läßlichen Sünd gar nit geminderet wird. Seye also die Lieb-volle Vorsichtigkeit unseres lieben Gott Lob geprysen; welche mit einer so vortheilhafften Verordnung uns das kostbariste Capital der Gnad versicheret hat; allsonst wie wurde es haben zunehmen, oder können erhalten werden bey beständiger Minderung durch so vile läßliche Sünden; welche den ganzen Tag hindurch begangen werden erhalten werden? auch der Tod-sünd, welche, wie ich gesaget hab, den Verlust des ganzen Verdiensts, und der ganzen vorhero genommenen Gnad nach sich ziehet, hat Gott ihre Erstattung, und nit allein ohne unseren Verlust, sondern mit unserem Vortheil gesunden; dieweil er verordnet hat, daß der Mensch eintwedeß vermög der vollkommenen Heil, oder vermög der Heil. Reicht zur Gnad wider gelanget, alle Verdienst wider erlange; welche er vor dem Fall mit seinen guten Wercken erworben hatte; und nit allein die Verdienst, sondern die ganze Gnad, welche Krafft der Heil. Sacramen-

ten

ten ihm gutwilligst geschenket werden, (Suar. in Opusc.) ja daß er durch seine Widerauferstehung zu einer größern Gnad und Verdienst, als die vorige gewesen, gelange vermög der Buß, welche er übet, und des Sacraments, so er empfänget. Mit auf gleiche Weis kan man von der Sünd reden; welche einmahl nachgelassen, durch den Widerfall nit wider auferstehet, und auf ein neues zugerechnet wird, diereitern GOTT freygebiger als scharff, nur unsere größere Glory befürderet, nit aber unsere größere Peyn suchet.

365. Der vierdte Fund ist die Einsetzung der Heil. Sacrament. Der Herr nit zu friden mit denen Verdiensten, welche wir mit Mühe unserer guten Werck erlangen können, hat uns ein reichste von dem lebendigen Brunnen der Gnaden, das ist, von denen Verdiensten des Erlösers selbst abgeleitete Gnad eröffnet selbe in uns reichlich zu ergießen; und dise ist die Sacramentalische Gnad. Vermittelst diser wird etwelchen mitgetheilet die erste Gnad, samt allen eingegossenen Tugenden; andern aber wird dardurch mitgetheilet der Gnad Vermehrung und aller Tugenden und Gaaben des H. Geists; und wiewohlen dise allen Sacramenten gemein ist, so wird doch dem Sacrament des Altars beygelegt ein sonderbare Krafft jenem, welcher es würdiglich empfan-

get, ein mehrere Völle der Gnaden mitzutheilen; theils weilens des dessen eigentlichen Zihl, die Gnad nehmlich zu mehren; theils weilens da er persöhnlich als ein Gast kommet in unser Haus, das ist, in uns, und einzig uns gutes zu thun kommet, so machet ers allda gleich einem freygebigen Fürsten, der er auch ist, durch Mittheilung einer reichlichen Schenck, Gaab aus seinem kostbaristen Schatz; und damit wir desto überflüssiger diser seiner Freygebigkeit genießten kunten, hat er verordnet, daß dises zum Gebrauch, aus allen Heil. Sacramenten bequemste, das Buß Sacrament aufgenommen, wäre. Der Tauff, die Firmung, die Priester Weich können einmahl im ganzen Leben genommen werden; die letzte Oelung nur alleinig zur Zeit des anrückenden Tods. Die Ehe alsdan alleinig, da der mit Ehetheil abgethet; das Allerheiligste Sacrament des Altars aber, so oft wir wollen; jedes Jahr, jedes Monat, jede Wochen, jede Tag, so vil es die Ehrenbietigkeit zugibet. Zu was vor einem End dienet diser so schöne Fund, als uns anzulocken, auf daß wir selbes öfters empfangen? und alles dises, damit wir häufiger der unerschäßlichen Gaaben seiner Gnad theilhaftig werden?

Letzlich so viler klugen Fünden, 366. und aufgesonnenen Grifflein setzet er die Antrib der Einladungen, und Befehl,

Befehl, der Verheißungen und der Betrohungen hinzu. Also ermahnet er uns bey dem Heil. Matthæo, daß wir nit sollen Sorg tragen, die zergängliche und nichts wärtige Schatz zu sammeln hier auf der Erden; allwo sie der Kost verzehret, die Schaben verderben, der Dieb sie stiller, der Tod sie völlig hinwegnimmet; sondern zu sammeln Reichthumen für den Himmel, das ist, anzuhäuffen die Verdienst der Gnad mit heiligen Wercken; und selbe täglich mit Übungen aller Tugenden zu mehren: gestalten diese nit so vilen Gefahren unterworfen seynd. Unendlich ist ihr Werth, und verharret ewiglich: Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi arugo & tinea demolitur; & ubi fures effodiunt, & furantur: Thesaurizate autem vobis thesauros in coelo; ubi neque arugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, nec furantur, (Matth. c. 6. v. 19.) Also besillet er uns bey dem Heil. Luca, daß wir nit sollen müßig ligen lassen weder die Gaben der Natur, noch der Gnad so er uns gegeben hat; sondern daß wir selbe auf Gewinn, bis zu seiner Zurückkunft auflegen, das ist, bis zu dem Tod, wann er kommen wird die Rechnung zu durchgehen; und jedem den Lohn zu geben; nach dem er gearbeitet hat: Negotiamini dum venio, (Luc. 19. v. 13.) Also ermahnet er uns

bey Ecclesiastico, nit das geringste der Zeit verlohren gehen zu lassen; sondern allezeit auf verdienstliche Werck zu wenden: Particula boni doni te non prætereat, (Ecclesi. 14. v. 14.) Laß den Theil der guten Gaabe nit entrinnen. Also treibet er uns bey dem weisen Prediger an, daß wir allzeit würcken, und mit aller Eysfertigkeit das Gute, so wir immer können, außüben sollen: Quodcunque facere potest manus tua, instanter operare, (Eccle. c. 9. v. 10.) Was dein Hand immer thun kan/thue hurtig. Deswegen hat er alle müßige Wort, und Werck, das ist, welche weder mittelbar noch unmittelbar zu einem guten End gerichtet seynd verbotten; sondern ein jedes Wort, und Werck soll mindist mittelbar auf jenes End, für welches wir erschaffen seynd, so da ist die ewige Glückseligkeit abzielen, (Matth. c. 12. & 25.) verdammet er zu denen dufferisten Finsternissen, und andern Peynen jenen Diener, den faulen Gesellen, welcher an statt das Talent auf Gewinn aufzulegen, selbiges hat müßig gelassen, (Luc. c. 13.) verdammet er zu Aufhauung jenen in überigen frischen und wohlgeblätterten Baum, einzig und alleinig; weil er keine Frucht brachte; und was hat er noch mehr thun können, seinen hitzigen Eysfer zu erweisen, welchen er zu unserer Erhöhung hat? was vor

vor ein höchstliebender Vatter hat sich jemahls so vieler Sinnreichen Sünden gebraucht? was vor einer so vile Mittel in das Werk gestellet, seine Söhn gleichwie Gott uns mit denen unermäßlichen Schätzen seiner Gnad, und seiner Glory zube reichen? bewunderet, lobet, preysset, saget Danck seiner unendlichen Gürtigkeit, die sich so sehr uns zum grösseren Nutzen beschafftiget; bewunderet aber zugleich, und beweynet die Blindheit, und Faulkenney so vieler Christen, welche eintrwers wenig achten, oder so wenig ein so grosses Gut erkennen. Wie sehr vil seynd deren selbigen, welche nit allein kein Verlangen zu diesem so grossen Glück tragen; sondern an selben nit einmahl gedencen? wie vil seynd eines so elenden Herzens; daß sie mit dem untersten Staffel des Himmels zu friden, sich nichts achten, um eine Spann höher in den Himmel zu kommen, und zu sagen pflegen; Nolo merita Apostolorum; nolo volare per summa; si cum imis salvari potero, satis est, (Gerson. 3, P. tr. de myst. Theol.) Ich verlange nit die Verdienst der Apostlen; ich begehre nit auf das Höchste zu fliegen; wann ich mit dem Untersten wird können selig werden / ist es schon genug. Die Armseelige wissen nit, was heisse um einen Staffel höher in dem Himmel seyn; sie wissen nit, was seye

edel, und hoch in jenem höchsten Reich der unermäßlichen Glückseligkeit seyn.

Wan Gott (wie Origini getraumet hat) die Seele abgesonderet vor ihrer Vereinigung mit dem Leib erschaffen hätte; und hätte ihnen alle Ständ und Aempter deren alldasigen Menschen auf Erden, vor Augen geleget, und ihnen die Freyheit darauß zu erwählen gegeben! mein! wer würde sich befridiget haben mit dem Stand eines gemeinen Burgers, da er kunte den Stand eines hochadelichen Herrns eines grossen des Reichs, eines Fürsten erwählen? jenes, was heut zu Tag von denen mehreren der Welt geschihet, mit so grosser Mühe und Arbeit, ihr Glück um ein armseeligen Staffel höher zu treiben, zeigt jenes; was alsdann wurde geschehen seyn: und gleichwohl was seynd wohl diese unsere Würden, diese Hochheiten? was gutes thun sie uns? wann sie was mehrers der Reichthumen, der Kommentlichkeit bringen, machen sie darum nit schöner, nit stärker, nit weiser, nit gelehrter, nit vollkommener; dierweilen sie kein innerliche Veränderung, noch an der Seel, noch an dem Leib verursachen; dahingegen jene des Himmels, uns innerlich ein solche Schönheit / ein solche Stärcke, ein solche Weißheit, und tausend andere Göttliche Vollkommenheiten mit sich bringen,

Dritter Punct. Von den Mittlen einen höheren Staffel 195

gen, welche uns Gott überaus ähnlich machen; jene werden beglückt von tausend Sorgen, oder Verstörungen, welche uns beständig beunruhigen; diese seynd frey von allem Ubel, entfernt von aller Überlastigkeit; werden als seine Güter in vollkommener Ruhe geniessen: Diese seynd endlich zeitlich, und innerhalb wenig Tag verlassen sie dich, oder du mußt verlassen sie; jene dauern ewig, und durch alle Ewigkeit werden sie niemahls abnehmen, oder verlohren gehen. Gott aber hat uns für diese Welt kein dergleichen Wahl zugestattet; er hat uns den unserigen Stand aufgesetzt, und laßt uns jene seyn, die er uns gemacht hat: ipse fecit nos, & non ipsi nos; Er und nit wir selbst haben uns gemacht. Jene Freyheit aber zu erwählen, die er uns für diese Armseeligkeit der Erden nit hat gestattet, selbe hat er uns, für die höchste und unsterbliche Hochheiten des Himmels zu gelassen; ja er ladet uns zur selben ein; er sporet und treibet uns dazzu an; und wir Faulle werden nach denen selben nit lauffen? Ach! mache du es nit also, sondern dir weisen du ein so schönes Glück zu erwählen hast, erwecke in dir einen heiligen Ehrgeiz jener unsehäblichen Hochheit, und nit zu friden mit jeder Mittelmaßigkeit, trachte zu denen höheren Sizen; zu sitzen unter denen Vornehmsten jenes gros-

sen Hoffes; unter denen Martirerren, unter denen Heiligen, unter denen Englen, unter denen Erh. Englen, und noch höher, wann es je seyn kan, sprechend mit einem ordentlichen Verstand, was jener hoffärtigste Geist gesprochen hat: In caelum conscendam super astra DEI exaltabo solium meum, (Isai. c. 14. v. 12.) Ich will in den Himmel hinaufsteigen / und meinen Thron über die Stern Gottes erhöhen.

Dritter Punct.

Von Mittlen einen hohen Staffel der Glory im Himmel zu erlangen, durch wahre Tugend-Abungen.

Betrachte, wie du mögest ein 368.
nen hohen Staffel der Glory in dem Himmel erlangen; und wie du mögest solche Kunst von dem Göttlichen Lehr-Meister erlernen; welcher in mehreren Orten des Evangelii dieses lehret; gleichwie, da er von seinen Lehr-Jüngeren befraget, wer grösser werde in dem Himmelreich seyn, zu sich ein kleines Kind hat kommen lassen, und ihnen gesaget hat: Quicumque humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est major in regno caelorum, (Matth. c. 18. v. 4.) Der
(B b 2) sich

sich wird demüthigen wie dieses kleine Kind / der wird der Größere seyn in dem Reich der Himmlen: Er hat wollen sagen; das Groß zu seyn in dem Himmel, von nöthen seye, sich zu demüthigen, und klein zu machen auf Erden; nit zu achten die menschliche Hochheiten, die Aufgeblasenheit, den Ehrgeiz, die Hochschätzung, die Eitelkeit der Welt; wohl aber zu lieben die Armuth, die Verachtung, die Demuth, gleichwie es die Diener Gottes machen; welche die erste stiehen, sich des Lob, Geschrey nit achten; und um wie vil kleiner sie in den Augen der Welt seynd, um so vil grösser werden sie in den Augen der Himmlen seyn. Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno cœlorum, (Matth c. 5. v. 19.) Welcher es thut / und lehret / der wird groß benamset werden in dem Reich der Himmlen / das ist, der das Gesetz mit aller Genauigkeit, auch ohne Ubertretung eines Buchstaben seiner Gebotten, beobachtet, nemlich, welcher die wahre Tugenden der Buß, der Gedult, der Sanftmuth, der Gerechtigkeit, der Liebe, und andere in dem Evangelio enthaltene Tugenden üben, auch andere unterweisen wird, nit alleinig mit der Lehr, sondern auch mit dem Beyspil seines Lebens; diser wird wahrhafft groß seyn in dem Reich

der Himmlen: Hic magaus vocabitur in regno cœlorum: Da er in einer andern Gelegenheit gebetten worden, daß er die erste Sitz in seinem Reich denen zweyen Söhnen Zebedei, dem Jacob und Joanni geben wolte, hat er gefragt, ob sie den Kelch trincken können, welcher ihm zu trincken bevor stunde: Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? (Matth. c. 20. v. 22. welches eben so vil gesagt gewesen, als daß man die erste Sitz des Reichs wohl erlangen könne; doch aber daß sie nit aus Gunst, sondern als eine Belohnung gegeben werden; und daß selbe zu verdienen nothwendig seye, Mühseligkeiten aufzukehen, unbillichen Spott, und Hohn zu erdulden, Verfolgungen zu übertragen, und eben mit ihm das Creuz bis zu dem Tod zu tragen. Siehe also da, dasjenige, welches du nach der Lehr Jesu Christi thun must, wann du groß willst seyn, und die erste Hochheiten in jenem grossen Reich Gottes erlangen, nemlich dich verdemüthigen, heilige Werck üben, Mühe und Arbeit auf dich nehmen, streitten, dich selbst überwinden, deine Anmuthungen, die menschliche Abscheu besigen, und Jesu Christo in der Heiligkeit seines Lebens, und Übertragung seines Creuz nach folgen; dann dencken einen hohen Gipffel der Glory in einem zierlichen Wagen, das ist, deren Wollüsten
und

und Ergößlichkeiten zu besteigen, ohne daß die Sündlichkeit, die Welt, der Teuffel besiget werden, ist eine unmögliche Sach: Non coronabitur; nisi qui legitimè certaverit, (2. Tim. c. 2. v. 5.) Es wird nit gerönet werden, als welcher rechtmässig wird gestritten haben.

369. Doch aber was näher zu Sonderlichkeiten zu kommen; so ist der eigentliche, und allgemeine Weeg, einen hohen Staffel der Glory in dem Himmel zu erlangen, hier auf Erden durch gute Werck den Verdienst der Gnad vermehren; und dises wird durch vilfältige Übung deren guten Wercken, und rechte Übung der selben erhalten; jedes gutes Werck, wie wir gesehen haben, ist verdienstlich der Gnad, und des ewigen Lebens; und beschweden um wie vil die gute Werck gemehret werden, um so vil wachset an der Verdienst, so wohl eines als des andern. Nach diser gesetzten Wahrheit begibe dich mit allem Ernst die Tugends Übung, und die heilige Werck zu mehren, so vil du kanst, wohl wissend, wie vil du durch selbe jeden Augenblick gewinnen kanst. Ein gewiser mit Namen Ambis ware ein überaus reicher Kauffman. Diser befragt, wie er zu so grossen Reichthumen gelanget wäre, hat er geantwortet: durch keiner vernachlässigten Gelegenheit, Gewerbschafft zu treiben, und durch so hohe Schätzung des geringen, wie des grossen

Gewinns. Um wie vil mehr sollen wir also sorgfältig seyn, heilige Gewerbschafft zu führen; gestalten wir vergwisset seynd, daß wir dar durch jeden Augenblick können unvergleichlich kostbare Schätz, als was immer vor irrdische Reichthum gewinnen, das ist, unerschöpfliche Schätz der Gnad, der Glory, welche Gott seinen getreuesten und emsigsten Handels Leuthen zu geben weiß. Dises ist der Rath, welchen seinen Neulingen von Corinthe der heilige Apostel Paulus gegeben hat: Stabiles estote & abundantes in opere Domini semper, scientes quod labor vester non est inanis in Domino, (1. Corinth. c. 15. v. 58.) durch welches eben so vil ihnen gesagt gewesen, als: bearbeitet euch, und übet euch unablässlich in tugendlich, und heiligen Wercken; wohl versicheret, daß kein einzige, wie wohl geringste, eurer geistlichen Bemühung ohne Besohnung werde verlohren gehen, bediene auch du dich eines so vortheilhaftten Rathes, und übe dich unablässlich in selben.

Durch Allmosen oder gute Werck der Christlichen Barmherzigkeit.

Die verdienstliche Werck, welche du üben kanst, werden zu dreyen Gattungen zusammen gezogen; und seynd das Allmo 370.

(B b 3

Allmo

Allmosen, das Fasten, und das Gebett. Das Allmosen schließet in sich alle Werck der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit; welche geübet werden mit denen Armen und Elenden. In dem zweyten Punct hast du gesehen, was vor eine Belohnung Gott zu bereite dem jenigen, welcher ihm zu Lieb auch einen allermindisten Act der Barmherzigkeit gegē seinem Nächsten außübet; als da ist, einem hungerigen ein Brod geben, ein wenig Wasser dem Durstigen, ein kleines Allmosen dem Armen, dem Nackenden einen Feszen, sich zubedecken; dem Kranken, dem Gefangenen, dem Betrübten einen Frost. Eben diser höchste Richter wird offenbar machen, dergleichen Act bey einer grossen Versammlung des Gerichts in Gegenwart der ganzen Welt, und den selben loben, und nach seiner Beschaffenheit mit eigenem Mund preysen, als eine seiner eigenen Person erwisene Dienstleistung, und und mit der ewigen Cron seines Reichs belohnen, der solchen Act geübet hat. Wann nun der Herr so hoch schätzet die so geringe, so leichte, und uns so wenig, ja gar nichts kostende Werck, was wird er thun bey denen trefflicheren, schwächeren, kostbareren, und sehr oft aus Liebe Gottes widerholten Wercken? was vor Ehr, was vor Lohn wird zu theil werden deme, welcher einweders all sein Haab und Gut,

der grossen Theils denen Armen mittheilen wird, welcher sich seiner eigenen Kleyder berauben wird, damit einen Nacketen zu bekleyden, welcher die Frembdling aufzunehmen und berührthen wird; welcher Tag und Nacht denen Kranken, denen Angestechten, denen Presthaften aufwarthen, die Gefangene aus denen Kerckern, die Selaven aus ihrer Dienstbarkeit, die in Gefahr stehende Mägdelein auf eigene Unkosten verehlichen, von der Sünd abhalten, und mit aller möglichem Mühe, und Arbeit das ewige Heyl der irrenden Seelen beförderen wird? was vor ein Belohnung wird er einem Carolo Boromæo gegeben haben, welcher in einem Tag mit einer heiligen Verschwendung denen Armen vierzig tausend Thaler, an einem andern Tag aber zwanzig tausend außgespendet hat, über jenes was er alle Tage einem jeden, der immer zu ihm kame auftheilte? (Brev. Rom. 4. Nov. lect. 5.) Was vor einen Lohn einem heiligen Martino, welcher annoch als ein Täufling sich seines Kleyds beraubet hat; einen zerkumpten Bettler damit zu bekleyden? (Ex Vit. & Brev. Rom. II. Novemb.) Was vor eine Belohnung einem heiligen Paulino, welcher aus denen Händen der Saracener den Sohn einer Wittfrauen zu erledigen, sich selbst als einen Leibeigenen verkaufet hat? Was vor eine Vergeltung

einen

einem Gallicano, welcher aus einem adelichsten Ritter und Geld-Herrn (Martyrolog. Rom. 25. Jun.) zu einem Armen umb Christi willen worden, und sich gänzlich der Gastfrengebigkeit ergeben, und denen Armen die Füß gewaschen, selben den Fisch zubereitet, das Wasser dero Hand aufgegossen, denen Kranken aufgewartet, und andere Werck der Christlichen Barmherzigkeit zu üben gepflegt hat? Ach wer wurde bis zur Höhe dessen Throns und Glory, zu welcher sie erhoben seynd, seine Augen erheben können? thue auch du eben ein solches, wann du das Herz hast; und auch du wirst mit Beyhülff der Göttlichen Gnad ein gleiche Hochheit erlangen. Eröffne deine Hand und Herz mit Almosengeben; mit geistlich- und leiblicher Hülffleistung zum Guten, sowohl der Leiber, als der Seelen; deren elenden Armen, und um wie vil du wirst freygebiger, um so vil freygebiger wird gegen dir auch Gott seyn, und wirst einen nit nur deine Hoffnung übersteigenden Lohn, sonder nach aller deiner Fähigkeit gemässenen Lohn empfangen; date, & dabitur vobis, gebet / und es wird euch gegeben werden / sagt der Herr (Luc. 6. v. 38.) und was wird euch gegeben werden? Das dopplete? Das hundertfache? nein; sonder tausend und Million-reiß mehrer. Höre es:

Mensuram bonum & confertam, & coagitatam & superfluentem: Ein volle, ein angehäuften, ein überflüssende, und überschreitende Maas, dabunt in sinum vestrum, werden sie in euere Schoos geben. Sie werden sie geben nit in euere Häuser, nit in euere Schatzkammer, welche allzu eng und außser euch seynd; sonder in euere Schoos, in die innerste Theil eurer Seel, damit ihr selbe desto lebhafter, und vollkommener genießen könnet; und wird innerlich euch desto mehr diser unendliche Schatz eingemessen werden, je fähiger ihr euch dessen machen werdet.

Durch Fasten oder Abtödtung und Bußwerck.

Die Fasten erstrecket sich auf ^{371.} alle peynliche Werck; welche sowohl an dem Leib, als an dem Gemüth auf sich genommen, und einer übernatürlichen Bewegung-Ursach halber übertragen werden. Dergleichen seynd der Abbruch, die Buß-Gürtel, die Beißlungen, die Wachungen, und andere dergleichen leibliche, von der Kirch und denen Beicht-Väteren, oder freywillig aus eigenem Eyffer aufgelegte Strengheiten; gleichwie da seynd freywillige Verlaugnungen seiner selbst, das ist, deren Sinnen, deren Begierden, deren Gemüths-Leidungen, des eigenen Urtheils, und

und Willens, mit einem Wort alles dasjenige, nach welchem unnöthig, oder auch wider das Gebott unsere übel gemeynete Sinnlichkeit sehnet; diese ist ein der Verdiensten und der Gnad reichlichste Quell für jenen, der sich selbiger wohl zu bedienen weiß; theils weisen dieses eine der Eigenlieb höchst entgegen gesetzte Übung, und eben darum der Göttlichen Lieb gleichförmiger, welche die fruchtbarste Wurzel der Verdiensten, und Gnad ist; theils, weisen wir selbe beständig zu Handen, wegen der häufigsten Gelegenheiten, haben, so sich erignen zu leyden, und uns abzutöden, zu allen Zeiten, in allen Orthen, und Übungen.

So bediene dich dann der so edlen Gelegenheit, dir die Verdienst durch beständige Abtödtung der Sinnen und Begierden deines Leibs zu mehren: *Semper mortificationem IESU in corpore nostro circumferentes*, (2. Corinth. c. 4. v. 10.) allzeit die Abtödtung IESU Christi in unserem Leib herum tragend, wie uns der Apostel ermahnet: tödte ab deine Augen, durch Enthaltung vom Anschauen nit allein der gefährlichen, sonder auch der gänzlich unschuldigen Gegenwürffen. Der heilige Herzog Franciscus Borgia, anoch weltlich, da er mit der Kaiserin Baiz die Zeit vertribe, und der Salck von der Höhe auf den Kai-

ger stofte, welches das Ergößlichste bey jener Zeit Verreibung ist, schlosse die Augen zu, sich dardurch jener unschuldigen Ergößung zu berauben. Tödte ab deinen Geschmack durch Enthaltung von denen niedlicheren Speisen, und kostbarem Getränck. Da der heilige König David sich überaus durstig vermerckte, und ihme ein Krug voll frisches Wasser von der Cistern zu Bethlehem dargebotten wurde, nahm er selbes nit, und durch dessen Ausschüttung auf die Erden, thate er ein Opfer dem Herrn. Tödte ab die Betastung durch Übertragung der Unkommlichkeiten, der Jahrzeiten, der Hitze, der Kälte, des Stechens jenes Thierleins, der Rauhe des Kleids, und dergleichen Dingen, welche dir überlästig fallen. Tödte ab den Vorwitz, die Ungedult, und so vil andere aus der Eigenlieb erwachene Gemüthsleydungen, dich beiseiffend, selbige zu bändigen, und in allen Begebenheiten zu überwinden, durch Entziehung desjenigen, was sie will; und durch Umfahung dessen, ab welchem sie ein Abscheuen traget. O was vor ein schöner Sig wird diser seyn; wie angenehm Gott, und dir wie glorreich!

Genes, was ich sage von der Abtödtung der Sinnen, soll man auch verstehen von denen Bußwerken, und Strengheiten des Leibs; auch diese seynd von einem grossen Ver-

Verdienst bey dem HErrn; weil sie geschehen zur Nachfolg seines allerheiligsten Leydens; und des wegen, gleichwie wir dardurch uns zu Mit-Gefellen seiner Schmerzen machen, also werden wir mit ihme des Trosts theilhaftig seyn. Diese ist die allgemeine Strassen, wie wohl sie voll der Dörner, welche von allen Heiligen betreten worden; und deswegen wirst du in Ablesung deo Leben finden, daß alle, einige mehr, andere weniger, ihren Leib mit rauhesten Bußwercken abgetödtet haben, und nit allein jene, so gröbere Sünder gewesen, welchen nöthig ware, ihre Macken mit eigenem Blut abzuwaschen, sonder auch die Unschuldigste; nit allein die Mönch, und in denen Höhlen begrabene Einsidler; sonder auch die denen Welt-Geschäften aufgesetzte Weltliche; nit allein die an Kräfte starcke, und gemeinen Stands, sonder auch die zärtliche Jungling, Jungfrauen, Fürsten, und grosse Herren. Wie sehr aber werden sie anjeko getröstet der Härte halber, mit welcher sie ihr Fleisch übel gehalten haben? wie benedenen sie anjeko jene Fasten, jene Geißel, jene Buß-Gürtel, jene Qualen, welche ihnen einen so hohen Staffel der Glory, dessen sie genieffen, und genieffen werden auf ewig, zugebracht haben. Es ist einstens der Heil. Theresiæ S. Petrus von Alcantara erschienen in einem überaus hell-

glanzenden Kleid der Glory; und weil er selbe des Leydens so begierig sahe, daß sie über ihre tägliche Unpäßlichkeiten Corpus Ciliis, catenis, urticarum manipulis, aliisque asperrimis flagellis sæpè cruciaret, & aliquando inter spinas volucaret, ihren Leib mit Buß-Gürtel/ mit Ketten/ mit zusammen gebundenen Nestlen oft creuzigte/ und zu Zeiten auch in denen Dörnern herum wälzte/ (Brev. Rom. 15. Octob.) sie noch mehr in diesem heiligen Haß ihrer selbst durch die Hoffnung einer grossen Cron zu steiffen, hat er ihr gesaget: O felix poenitentia! quæ tantam mihi promeruit gloriam. (Brev. Rom. 19. Octob. lect. 6.) O glückselige Buß! welche mir eine so grosse Glory verdienet hat. Eben dieses wird auch dir widerfahren, wann (so vil es die Kräfte zugeben) auch du ein gleiches thun wirst.

Es ist gewiß, daß Gott unvergleichlich freygebiger seye in belohnen, als scharff in straffen; wann er nun will, daß der Sünder, um wie vil er zärtlicher gewesen in diesem, um eben so vil mehr gepeniget werde in dem anderen Leben; und derowegen er seinen Dieneren der Gerechtigkeit befehlet: quantum glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum, & luctum (Apocal. c. 18. v. 7.) so sehr sie sich herlich gemacht/ und

(E)

und so vil sie in denen Gelüsten gewesen / so vil Qual und Leyd thut ihr an ; was vor ein , allen unseren Glauben überschreitende Freud und Glory wird er geben einem seiner Diener , welcher allen seinen Fleiß angewendet hat , sich abzutöden und zu plagen aus Liebe seines HERRNS ? (in lib. gest. S. S. Patrum) in denen Leben der Väter wird gelesen , daß einer unter anderen sich unablässlich abmatete , und abtödete , wie auch sehr grosse Bußwerck verrichtete ; und da ihme seine Mitgespähn sagten : daß er endlich einmahl soll aufhören , oder mindist ein so grosse Schärffe mässigen : glaubet mir , antwortet er) wann das Orth und der Stand , in welchem sich die Seelige befinden , eines Mißfallens , eines Schmerzens fähig wären , würden sie einen sehr grossen Schmerz empfinden , daß sie nit mehrer Mühe , Arbeit , und Strengheiten erduldet haben , weilien sie sehen die über-grosse Belohnung , welche ihnen wäre zu theil worden , und um wie vil eine höhere Glory , Erwerbung sie hätten erwerben können mit so schlechten Unkosten . Er hatte wohl Ursach dieses zu sagen ; die weilien (wie der Apostel versicheret) Momentaneum & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis , ein augenblickliches und leichtes unferer Trübsahl würcke in uns aus

ein ewiges Gewicht der Glory . Erwege wohl diese Wort , und du wirst sehen , was für grosses Herz dich abzumatten , und unablässlich zu leyden für Erlangung einer so grossen Cron , sie dir machen werden .

Durch Gebett und Gottes-Dienst.

Nach mit dem Gebett kanst du ³⁷⁴ ein merckliches verdienen ; dieweilen es ein Gottes-Dienst , das ist , eine edlste Tugend , durch welche wir das Gemüth und Herz zu Gott erheben , ihn zu loben , ihme zu dancken , ihn anzurufen , als den Urheber , und Geber alles Guten , und zugleich von einem sehr grossen Werth ist . Halte dich also täglich ein Zeit-lang im innerlichen Gebett auf ; das ist , in Betrachtung jener Evangelischen Wahrheiten , welche dir allda vorgestellt werden ; und es wird sehr ersprießlich seyn , daß du dardurch überaus in Gott , und den Himmel verliebt werdest . Gibe einige Zeit dem mündlichen Gebett durch Abbertung deren Tag-Zeiten , des Rosenkrantz , der Litaney von der Seeligen Jungfrau , der Tag-Zeiten für die Abgestorbene , der Buß-Psalmen , und dergleichen . Ergibe dich denen Schuß-Gebettlein , das ist , denen anmüthigen Scuffheren zu Christo , zur grossen Jungfräulichen

lieben Mutter Gottes, zu denen Heiligen, die gleichsam Juncken seynd des inneren Feurs der Liebe, welche zwar subtil, doch entzündet, leichtlich nach dem Himmel abgeschossen, und in aller Zeit und Orth können geübet werden. Der Pater Martinez (Niernberg.) aus der Gesellschaft Jesu, pflegte zu Zeiten drey, zu Zeiten vier-tausend diser Lieb vollen Glammen aus seinem entzündten Herz abzulassen; bilde dir ein, mit was vor seinem grossen Verdienst. Es gehören auch zu dem Gebett die Besuchungen deren Kirchen, die Ablesung deren geistlichen Bücheren, die Erscheinung bey denen Bruderschafftten, die Gegenwart bey denen Gottes-Diensten, und andere dergleichen Übungen, mit welchen wir uns heiliglich und nützlich beschäftigen können: das nützlichere, und mehr verdienstliche ist die Beywohnung bey der heiligen Mess; diereil, gleichwie die Mess das Göttlichste Werck ist, so auf der Erden geschicht; gestalten in selbiger zu einem Schlacht-Opffer dem ewigen Vater der Leib und das Blut seines Göttlichen Sohns geopferet wird, mithin Gott angenehmst, und uns verdienstlich ist. Gewiß ist es, daß Gott wolle, und uns zu einem Verdienst rechne, deswegen uns auf ewig zu belohnen, die Aufopferung, so wir ihme thun einiger unserer guten Werck, eines Allmo-

sen, einer Fasten, eines Acts der Buß, der Gedult, der Abtödtung, welche letztlich nichts anderes seynd, als Frucht unserer elenden Erden; um wie vil mehr wird er angenehm halten, und uns verdienstlich wolen seyn; auch uns belohnen, wegen Aufopferung seines eingebornen Sohns selbst, welche wir in der Mess ihme abstaten? besteiße dich also jeden Tag, so vil du immer kanst, Messen zu hören, ja mit diesem nit zufrieden, opffere ihme alle Messen auf, welche den Tag hindurch auf der ganken Welt gehalten werden; und dise wird eine der einträglichsten Andachten seyn, so du immer wirst üben können. Von offtermahligem Gebrauch der Sacramenten rede ich nichts; diereil len du in den vorgehenden Puncten gesehen hast, was vor reiche Bronn-quell dise seynd; gestalten sie durch ein doppeltes Rohr in unsere Schooß das Wasser des Verdiensts, und der Gnad in einem höchsten Überfluß ergießen: des Verdiensts, in Krafft der Tugend-Übungen, welche man übet auf eine Zubereitungs-Weiß, würdiglich selbe zu empfangen: der Gnad, in Ansehung der jenigen, welche Gott freygebig ex opere operato, das ist, in Krafft des Sacraments, dem schencket, welcher selbiges empfanget, und um so vil freygebiger, um wie vil grössere Fähigkeit, das ist, Zubereitung des Empfangens

den ist. Also siehest du, wie leichtlich du dir das Capital der Verdiensten und der Gnad für das ewige Leben mit Übung so vieler guten Werck mehren könnest; nit allein alle und jeden Tag, sonder jede Stund, und gleichsam jeden Augenblick.

Wie aber, und mit was für einer Meynung soll man solche gute Werck verrichten.

375. **E**s ist wohl wahr, daß vil zu verdienen nit erklecke, vil gute Werck zu üben; es ist nöthig, selbe wohl zu üben, die weilen Gott der Belohner nit so vil auf die Weesenheit, als auf die Weiß Achtung gibet. Du übest villicht den Tag hindurch vil gute Werck; wie aber übest du dieselbe? du entrichtest vil mündliches Gebett, die Tagzeiten, den Rosenkrantz, die Litaneyen, und noch vil andere Gebetter; aber mit was vor einer Aufmercksamkeit? du beichtest öftters das Monat hindurch an denen Fest-Tagen; aber mit was vor einer Genauigkeit? mit was vor einem Schmercken und Vorsatz? du beichtest alle acht Tag, oder jeden fünffzehenden Tag; mit was aber vor einer Reinigkeit des Herzens? mit was vor einer Ehrenbietigkeit? mit was vor einem Enffer? und mithin mit was vor

einem Verdienst? wer weiß, ob man nit auch von dir, wie einstens von denen Israeliten sagen könne: seminastis multum, & intulistis parum, & qui mercedes congregavit; misit eas in saccum pertusum. (Agg. c. i. v. 6.) Ihr habt vil gesäet / und habt wenig eingetragen; und welcher den Lohn gesamlet / hat selben in ein durchlöcheres Säcklein geschoben. Du gedachtest villicht, mit so vilen Andachten grosse Schatz deren Verdiensten, und der Gnad gesamlet zu haben; und alles, oder fast alles ist verlohren gangen; alldieweilen sie theils aus Noth, theils aus Eigennutz, theils aus Eitelkeit, theils aus menschlichem Absehen, oder wo nit aus was anderer Ursach, gewißlich aus Gewohnheit verrichtet worden, ohne Acht zu haben, was da geschihet, oder was gesaget wird.

Du wirst zu Zeiten ein schönes 376.
Feld voll der dicksten Deher gesehen haben, und so fruchtbar, daß es scheint, es könne größte Kornscheuren in Apulien und Sicilien anfüllen; was ist aber in der Sach? wann man zum Schnitt und Aufdreschen, und Säuberung kömet, so wird befunden, daß es nichts anders als Stroh und Spreueren seynd. Ach Gott! wo ist aller jener grosse Schnitt hingekommen? er ist in Rauch in Wind, in Nebel auf

aufgangen. Mein Bruder, was vor ein fruchtbares und schönste Dieren-volles Feld, das ist, deren geistlichen und heiligen Wercken ist dein Leben; Gebett, Kirchen, Besuchungen, Messen, Sacrament, und villeicht auch Buß-Werck, und Fasten in grosser Anzahl? O was vor ein Schnitt deren Verdiensten? was vor ein Ernde der Gnad, und der Glory für den Himmel? aber ach Gott! es kommet die Sach des Tods, zur Maß-Ruthen, zum Schwing, Sib der Untersuchung des Gerichts; was wird geschehen? vil Stroh, wenig Kern. Der Nebel der Nachlässigkeit, der Rauch der Eitelkeit, der Wind der Zerstreuung hat es davon getragen. O was vor ein Zäher-würdiger und entseflicher Verlust: Totam noctem laborantes nihil cepimus, (Luc. c. 5.) Ach gibe wohl Achtung, daß dir nichts dergleichen widerfahre; sondern, weilen dir Gott gibe die Gnad, so vil gute Werck zu üben; würcke sie, wie sie sollen gewürcket werden: das ist, mit allem möglichen Fleiß, und Aufmerksamkeit, allzeit dich erinnerend dessen, was du thust, demselben beysekend einig andächtige Anmuthung; alles mit jener Ordnung, mit einer Genaulichkeit und Vollkommenheit, welche die Sache erfordert, verrichtend. Erhebe die Augen gen Himmel, betrachte die Belohnung, und von dannen her

wirst du erlernen die Weiß und Beweg-Ursach, selbes recht zu thun. Ein Mahler, ein Bildhauer, oder was immer vor ein anderer Künstler, wie befeissen sie sich ihre Arbeit wohl zu verfertigen, und dises um so vil mehr, um wie vil grösseren Lohn sie darauß hoffen? jedes deines Werck, wann es recht geübet worden, ist eines unermäßlichen Werths, und wird dir bezahlet werden, mit einem deine Hoffnung höchst übersteigenden Werth; was solle also vor eine, deine Aufmerksamkeit seyn, deine Werck mit aller möglichen Vollkommenheit außzuüben?

Über alles gibe Acht auf die Meynung, mit und auß welcher du das Werck übest; dieweilen dise die Seel des Wercks ist, und gleich wie der Leib ein Todten-Cörper ist, wann er von der Seel nicht begeistert wird, also ist auch das Werck beschaffen, wann es nit von einer guten Meynung beselet wird. Die gute Meynung ist von einer solchen Krafft, daß sie nit allein das Leben gibe, und den Werth allen ihrer Natur nach tugendsamen Wercken, sondern selbe auch kostbar und verdienstlich machet der ewigen Belohnung, wiewohl sie an sich bloß natürlich und menschlich seynd: das Studieren, das Arbeiten, das Spielen, das Erquickten, verändertet sie durch ein himmlische Alchimy aus dem Roth, so dise Werck seynd,

377.

(C 3) in

in glanzende Stern. Bediene dich also einer so schönen Kunst, und ordne alle deine Werck zu einem guten übernatürlichen End; und selbe noch kostbarer zu machen erwähle aus denen guten Meynungen die beste, so da ist, Gott zu gefallen, Gott einen Lust und Ehr zu machen; wie der Heil. Apostel redet: Sive manducatis: sive bibitis, sive aliud quid facitis; omnia in gloriam DEI facite. (1. ad Corinth. c. 10. v. 31.) Eßet oder Trincket ihr/ oder thut ihr was anderes; thut alles zur Ehre Gottes. Der Heil. Patriarch Ignacius von Anbegin der ersten Tågen seiner Bekehrung hat einen so großmüthigen und von der Liebe Gottes so entzündeten Geist empfangen, daß, was er immer thate oder litte, er niemahls einiges Absehen auf den Eygen-Nuß darbey hatte, gleichwie da ist genug zu thun für seine Sünd, oder zu gewinnen den Himmel; sondern sein einziges Absehen ist jederzeit gewesen ein Wohlgefallen und Glory Gott zu machen: Ad majorem DEI gloriam. Folge ihnen nach, und edle deine Werck durch dero Erhebung zu einem so hohen Endzweck; und fürchte nit dardurch den geringsten Staffel der Glory zu verliehren; ja du wirst sie vermehren, dieweilen da die Würde des Wercks mit kostbarer Aufzierung, als es immer haben kan, so da ist die Bewegursach

der Liebe, wachset, wird auch der Werth des Wercks wachsen, und mehr verdienstlich werden einer größern Gnad, und größern Glory.

Dann es ist hie zu mercken, das 378. miteinander wachsen die unserige und die Glory Gottes, daß wir eine nit wollen, ohne daß wir nicht auch die andere wollen. In wem bestehet die innerliche und wesentliche Glory Gottes? in seiner eigenen Anschauung und Lieb; wie die Gottes-Gelchrte mit dem Heil. Thoma lehren, (in 1. p. q. 26. art. 2.) In wem bestehet die Glory äußerlich Gottes, welche die einzige, dero er von seinen Geschöpff fähig ist? Sie bestehet indeme, daß er erkennet und geliebet werde; und um wie vil lebhafter er erkennt, und inbrünstiger geliebet wird; um so vil größer ist die Glory, welche ihm darauß erwachset. In wem bestehet unser Glory? indeme, daß wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, und ihn mit einer vollkommenen Liebe lieben; wie vil vollkommener wir ihn erkennen, und inbrünstiger lieben, um so vil größer ist die Glory, deren wir genießen werden; weilen Gott mit einer unaussprechlichen Vorsichtigkeit und Gürtigkeit, unsere und seine Glory also mit einander eingestochten hat, das ein Sach ist die seinige und die unserige Glory, dergestalt, daß, wann wir sagen: Omnia ad majorem DEI gloriam, alles zur groß

größerer Ehr Gottes; wir auf eine gewisse Weiß zugleich sagen: Omnia ad meam gloriam, alles zu meiner Ehr; und deswegen/ so vil du immer wirst thun zur größerer Ehre Gottes / eben so vil wirst du thun zu deiner größerer Glory. Siehe! ob es einen stärkeren, und edleren Antrib als diesen geben könne bey einem Christlichen Menschen, alle seine Werck auf Gott zu richten; gestalten mit einander vereinbahret wird ein Act der vollkommnen Lieb gegen sich selbst durch unmittelbare Suchung des höchsten Gut; welches Gott verlangen kan, so da ist seine größere Glory; und auf eine eingeschlossene Weiß das höchste Gut, welches ihm der Mensch selbst wollen kan, so da ist; sein höhere Glory und Glückseligkeit.

379. Dem rechten Zweck deiner Wercken setze bey für eine Mehrung des Verdiensts, und reichere Cron andere Act des Willens und insonderheit des Verlangens mehr zu würcken, und mehr zu leyden für Gott. Alles jenes was wir leyden, und würcken können für Gott, ist also wenig, daß es für nichts kan gehalten werden; so wohl gegen jenem, welches er seinerwegen selbst verdienet, als jenes wegen, so wir ihne seiner unzählbaren Gutthaten halber schuldig seyn. Erweitere also dein Herzk, und was du nit kanst in

dir bewerkstelligen, jenes verlange, verlange jede Stund, und so vil es möglich ist, jedem Augenblick zu thun und zu leyden weit mehrer, als was du thust, und als du thun kanst, ihme zu dienen, und ihn mit ganzem Herzen, mit ganzer Seel, mit allen Kräfte deines Geists zu lieben das Leben, ja tausend Leben durch Aufstehung der Peynen aller Marter zur Ehr seines heiligen Namens in die Schank schlagen; verlange, daß er erkennet, verehret, und ihme von allen Menschen auf Erden gedienet werde; gleichwie er erkennet, und glorreich gemacht wird, von allen Engeln und Seeligen in dem Himmel; es ist unglücklich, wie angenehm Gott eine dergleichen Übung, und mit was Uebermaß der Glory er selbige belohne, dieweilen sie herrühret aus einem ganz mit Seraphischer Lieb entzündeten Herzen. Die Heil. Jungfrau Magdalena de Pasis (in vita c. 25.) hat einstens in ihrer Entzückung die Glory des heiligen Aloysii gesehen, daher voll der Verwunderung, und Freud, hat sie aufgeschrien: O was vor einer Glory genießet Aloysius der Sohn Ignacii! Ich wurde solches niemahls geglaubet haben, wann mein Jesus mir solches nit gezeiget hätte: Ach! wie mich auf einige Weiß beduncket, so besizet keiner ein so hohe Glory in dem Himmel, als Aloysius. Ich sage, daß Aloysius seye

seye ein großer Heiliger; und so hohe Glory besitzet er; weilen er von innenher gewürcket; und jenes Weesge, so er verlanget hat; jederzeit aufmercksam zur Stimm des Göttlichen Worts hat er mit Verlangen ersehet, was er mit dem Werck nit hat erfüllen können: er ist ein heimlicher Marterer gewesen, dieweilen er in seinem Herzen die Quaalen der Marterer übertragen, und unablässlich von einer heiligen Brunst der Liebe entzündet gebrunnen hat. Bis daher die Heilige, und mit diesem wird uns beweisen, was vor ein kostbare Münz in denen Augen Gottes die Begürd seye, indeme wir mit selbiger allein, uns ein so reiche Cron der Glory in dem Himmel erkauften können; Hoc bonum (saget Nazianzenus) solo voluntatis proposito tibi emendum proponitur, appetitum enim ipsum Deus ingentis pretii loco habet, (Orat. in S. Papt.) Dieses Gut wird dir um dem bloßen Vorsatz eines ernstlichen Willens zu kauften dargebotten; dann das Verlangen selbst haltet Gott an statt eines überaus großen Werths.

380. Siehe also da mein Allerliebster, die gemeine und sichere Strassen, hoch in den Himmel zu kommen, und dir eines der ersten Orten in jenem großen Reich der Glückseligkeit zu erwerben. Dich gehet es an,

daß du dir hierinnfahls zu helffen wiffest mit Bewerckstelligung, wie du sollest, und Erfüllung der Göttlichen Abschen, mit Bestiffenheit genug zu thun deinen Obligheiten, zu befürderen den höchsten Eysigen Ruh deiner höheren Seeligkeit, und fürnemlich zu vermehren die grössere Ehre deines höchsten Herrns durch die ganze Ewigkeit. Ich was, koste das Arbeiten, das Leyden, das sich berauben desjenigen, welches der Sinnlichkeit gefallet, und das suchen desjenigen, welches ihr mißfallet, die Enthaltungen, die Abtödtungen, die Bußwerck, die Dorn und die Creutz; es ist aber auch ein grosses Gut ein hoher Himmel in dem Himmel, auf jener grossen Schan. Bihn erscheinen, als ein großer Herr unter denen ersten Hoff. Herren jener grossen Hoffstatt, hoch angesehen, geehret, von Millionen deren Fürsten, nächerer bey dem Thron des Allerhöchsten, und gleichwie mehr innerlichst umgeben mit dem unerschaffenen Glanz der Göttlichen Weesenheit, also weit vollkommener theilhaftig seyn der unendlichen Vollkommenheiten, und der Glory Gottes selbst. Daher mache dir Herz; vertrauend auf die Göttliche Gnad, und erinnere dich der unermäßlichen Belohnung: also wirst du nit nur keinen Verdruß haben, sondern es wird dich auch alle Mühe

Mühe und Arbeit leicht und ring geduncken. Momentaneum & leve (2. Cor. c. 4.) ein kurzes und leichtes: es ist gleich vorbey und weget wenig all unsere Mühe und Arbeit: was aber darnach? æternum gloriae pondus operatur in nobis, ein ewige schwähre der Glory würcket sie in uns; Ein Schwähre, ein Gewicht ja man kan sagen, einen Hauffen unermäßlicher und ewiger Glory: Non sunt condignæ passionis hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, (Rom. cap. 8. v. 1. Das Leyden diser Zeit ist nit gleich zu achten der künfftigen Herrlichkeit/ welche in uns soll geoffenbahret werden: Alle Strengheiten der Einsidler, alle Quaalen der Marterer, alle Peynen der Höll seynd an sich nit mächtig genug, uns zu verdienen auch nur den geringsten Grad jener unbegreiflichen Glory, welche einstens in uns, das ist, in dem innerlichen unserer Seel, in unserer Seel Kräfte, in unserem Leib, in unseren Sinnen, in allem, was wir seynd wird geoffenbahret werden.

381. Wie solte also ein leichte Buß, ein geringste Abtödtung, ein kleine Erübsaal dich erschrecken, wann sie nit aus eigenen Werth, mindist

durch die unendliche Verdienst Jesu Christi uns können würdig machen nit nur eines Grad, sondern viler Staffelen der höchsten Glory? Die rechte Betrachtung diser Warheiten, hoffe ich, wird für eure Unterweisung, und Stärkung, erklessen; mithin was mit allem Nachdruck seines Herzens der H. Apostel Paulus seinen Lehr. Jüngerem gewünscht hat, eben selbes wünsche ich euch, und jeder recht glaubigen Seel: Flecto genua mea, ut possitis comprehendere cum omnibus sanctis, quæ sit latitudo & longitudo, & sublimitas, & profundum, & impleamini in omnem plenitudinem Dei (Ephes. c. 3. v. 14.) Ich bitte den Herrn/ daß ihr einstens in dem Himmel seelig werdet; nit nur auf was immer eine Weiß, sondern in jener Höhe der Glory, in welcher die Heilige von dem ersten Rang die Hochheit der Göttlichen Allmacht, die Tieffe der Göttlichen Weißheit, die Länge der Ewigkeit, die Breite der Barmherzigkeit betrachten, also daß ihr nit nur mit Gott, sonder mit der Völle seiner Göttlichkeit, seiner Seeligkeit zu seiner und euerer größern Glory erfüllt werdet.

Amen.

(Dd)

Bies